



Tanz der Gefühle

Gedichte

Nikolaus Schmidt

Nikolaus Schmidt

TANZ DER GEFÜHLE

Gedichte

2023

Impressum

Copyright © 2023 Nikolaus Schmidt
Alle Rechte vorbehalten
Eigenverlag des Verfassers
Nikolaus Schmidt
Stillstr. 23 a
91301 Forchheim

Illustration: Nikolaus Schmidt
Layout: Johann Bappert
Druck: www.druckterminal.de
KDD Kompetenzzentrum Digital-Druck GmbH
Leopoldstraße 68 * D-90439 Nürnberg

VORWORT

Für seine Kleinbetschkereker Landsleute ist Nikolaus (Niki) Schmidt kein Unbekannter. Seit Jahren trägt er besonders seine „schwäbischen Heimattgedichte“ bei den Heimattreffen vor. Regelmäßig erscheinen seine Mundartgedichte in der Temeswarer „Pipatsch“, der Mundartbeilage der „Banater Zeitung“, während rumänische Gedichte in der Gemeindezeitung „Pescărețul Mic“ veröffentlicht wurden.

Der vorliegende Gedichtband „Tanz der Gefühle“ erscheint zum 23. Kleinbetschkereker Heimattreffen am 7. Oktober 2023 in Forchheim.

Auch dieses Buch umfasst Gedichte in banatschwäbischem Dialekt aber auch in Hochdeutsch und in Rumänisch, den Sprachen seiner Kindheit.

Die Gedichte, die meist seinem Geburtsort Kleinbetschkerek und dem Banat gewidmet sind, erzeugen auch diesmal einen Spannungsbogen von der „alten Heimat“, dem Banat bis in die „neue Heimat“ in Deutschland. Sie schildern den ewigen Kreislauf von Vergänglichkeit und Fortbestand.

Es ist ein Buch, das uns zugleich heiter und traurig stimmt, das erinnert.

Wie in den zwei Ausgaben „Seelenschaukel“ und „Gedankenkarussell“ steht auch „Tanz der Gefühle“ für das Auf und Ab, das Hoch und Tief seiner Gefühlswelt, die sich oft im Kreis bewegt, von: *„Ratlos und einsam, ein bleibender Schmerz. /Tanzende Gefühle, kein Ende in Sicht...“* bis zu: *„erblicke ich in der Ferne, ein winziges Licht/ ...Tanz der Gefühle, ein heller Stern ist in Sicht.“*

Die eigenen Lebensabschnitte: Kindheit, Schulzeit, Jugend, die erste Liebe, Militärdienst, Ausreise, Ankunft und Einleben im fränkischen Forchheim gehören ebenso zur Thematik wie auch der Stolz auf das Erreichte und besonders auf die 5 Enkel, die seinem Leben einen neuen Sinn verleihen.

Er beklagt den Verlust der früheren Heimat („Schwowe-Titanic“) und zweifelt, ob er hier eine neue Heimat gefunden hat: *„Wir gingen für immer, jedoch nicht mit den Herzen, /die Sehnsucht nach Heimat, sie wird immer bleiben.“*

Mit dem Blick durch die Brille der Kindheit und Jugend entsteht eine bunte, oft verklärte Welt, die er, wie viele seiner Landsleute heute oft vermissen.

Humorvoll und vertraut heimatlich klingen sicherlich seine Gedichte in der Banat-Schwäbischen Mundart, die viele seiner Leser heute noch sprechen.

Auch dieses Buch ist ein Geschenk in doppelter Hinsicht an seine Kleinbetschkereker Landsleute, die ihn und die Heimatortsgemeinschaft seit vielen Jahren mit ihren Spenden bei der Pflege des Heimatfriedhofes unterstützen.

Johann Bappert

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Schwowisches	7
<i>Sie tanze, die Gfiehle</i>	7
<i>De Schwob</i>	8
<i>Alles hat sei Zeit</i>	9
<i>Silvesterfeier</i>	10
<i>Ministrand</i>	11
<i>Des ware Zeide</i>	12
<i>Dreimädcherhaus</i>	15
<i>Funktionere</i>	16
<i>Metnaner Schlofe</i>	17
<i>Frieher on heit</i>	18
<i>Neid</i>	19
<i>Onmeglich</i>	20
<i>Rätzel</i>	21
<i>Trop, Trop</i>	21
<i>Am Rennsteig</i>	22
<i>Die Wahle</i>	23
<i>Liewe Schulkomrade,</i>	24
<i>Waan... fahrt</i>	26
<i>Schwowisches Ehepaar</i>	27
<i>Fufzich Johr</i>	28
<i>De Sinn vom Lewe</i>	29
<i>Banater Nochbre</i>	30
<i>Jugendjohre</i>	31
<i>Die Kendheit</i>	32
<i>Damols...</i>	33
<i>Fenf klene Stere</i>	34
<i>Reenboe</i>	35
<i>De Kerchhof heit</i>	36

<i>Die Zeit damols...</i>	37
<i>E vorruckti Welt</i>	38
<i>Onser Klenschte</i>	39
<i>Die Kerchetier</i>	40
<i>Liewe Landsleit,</i>	41
<i>Alles Gudi</i>	42
<i>Ohni Leffl.</i>	43
<i>Weihnachtszeit</i>	44
<i>E Schwowelieb</i>	45
<i>War on sen e Mann</i>	46
<i>Onser Schwowewelt</i>	47
<i>Hallo liewe Landsleit,</i>	48
<i>Es is Herbscht</i>	51
<i>Sie ruhe en Friede</i>	52
<i>...wann ich grat schreib</i>	53
<i>Die Jugendbeicht</i>	54
<i>Zum Geburtstaach</i>	55
<i>Klimakrise</i>	56
<i>De Antrach</i>	57
<i>Die Bohnesupp</i>	58
<i>Die Schwowe-Titanic</i>	59
<i>Alles Erinnerungen</i>	60
Deutsche Gedichte	61
<i>Wo ist meine Heimat?</i>	61
<i>Abschied</i>	62
<i>Spiegelblick</i>	63
<i>Das kühle Nass</i>	64
<i>Ihr meine Lieben</i>	65
<i>Lieber Nikolaus,</i>	66
<i>Welt der Maskeraden</i>	67
<i>Seelenleid</i>	68
<i>Schicksalsweg</i>	69
<i>Bilder</i>	70

<i>Verschwinded</i>	71
<i>Die Schlange</i>	72
<i>Abschiednehmen</i>	73
<i>Realitätsverlust</i>	74
<i>Träume</i>	75
<i>Tanz der Gefühle</i>	76
<i>Seitenblick</i>	77
<i>Opa und Omas Zwerge</i>	78
<i>Dunkelheit</i>	79
<i>Gedanken</i>	80
<i>Mein Paradies</i>	81
<i>Willkommensgruß an meinen Enkel Ludwig</i>	82
Rumänische Heimatgedichte	83
<i>Meleaguri natale</i>	83
<i>Bine v-am găsit prieteni!</i>	84
<i>Dorul...</i>	85
<i>Halta Pescărețul Mic</i>	86
<i>...amintiri</i>	87
<i>Din nou acasă</i>	88
<i>Pe vremuri</i>	89
<i>Rămâi</i>	90
<i>Dimitrie</i>	91
<i>Soarta vieții</i>	92
<i>Armată cu cai</i>	93
<i>O iubire infinită</i>	94
<i>Revedere</i>	95
<i>Nu uita copile</i>	96
<i>Tare mie dor,</i>	97
<i>Nucul bătrân</i>	98
<i>Becicherecul, Dimitrie și eu</i>	99
Nachwort	100

SCHWOWISCHES

Sie tanze, die Gfiehle

Sen manchmal traurich, oft aa froh,
vorsteckle ton ich nie mei Emotione.
Em Kopp brennts manchmal lichterloh,
tot Herz on Seel aach net vorschone.

On ich loss se tanze dann die Gfiehle,
sie misse raus, sie misse sich entfalte.
Proweer met 'ne, ganz sanft zu spiele,
e Stroof, oder e Gedicht zu gstalte.

Sen ich Derhem met Herz on Seel,
ja der wisst schon, dronne em Banat.
Sen ehrlich, mach dodraus ke Hehl,
es war mol for mich wie e Komrad.

Heimat, Komrad, alles war on is mer lieb
on do tanze mei Gfiehle aa noch heit.
Villes mer von der Seel schon gschrieb,
es war on bleibt mei schensti Zeit.

De Schwob

An sowas is e Schwob zu erkenne:
Aus Geiz, tot er gar vill erfenne,
er macht on wergelt, hat ke Ruh,
reparert sogar sei eigene Schuh.
E vorroschte Nagel kloppt er grad,
for ke Arweit is er sich zu schad.
On de Garte, ja do bliest er off,
on leet sogar e Schipp noch droff,
kennt ke Miedichkeit, schuft wie e Tier,
er strambt, wuhlt, wie manche Vier.
On wann anre zum Masseere gehn,
do tot de Schwob em Garte stehn.
Fahre aa die Nochbre an de Strand,
er leet die Hack net aus der Hand.
Beet vor Beet stehn en Reih on Glied.
Er hackt on seet, er get net mied.
Aach e Urlaab mecht 'ne jetz net reize,
wer werd ihm dann sei Rewe geize?
Werds em Sommer dann so richtig heiß,
do misse gspretzt gen die Pardeis,
aa die Krombeere wegen der Kolloradi,
gemeht muß genn de Tschalemadi.
Ja de Herbsturlab der fällt aach aus,
die Krombeere komme do schon raus.
Kuckkruzbreche get gfar met em Waan,
die nechsti Wuch stehts Trauwelese aan.
Em Keller do werd de Moscht zu Wein,
gschlacht gen noch zwa fette Schwein.
Kerweih, Trauwe-, Brotsack- Maskenbaal,
aa bei Fasching, de Schwob is iweral.
On for nechts lost er sich em Winder stehre,
auser fors Kartespille on's Mischtfehre.

Alles hat sei Zeit

Mer is jong, hibsich, erlebt die beschte Zeide,
losst sich schon gere aach mol beneide.
Aa drom, weil mer net lenich muss ens Bett
on wehle kann, zwischen blond oder brunett.
Mer lernt vill scheene Mäd gar kenne
bis mer endlich des Richtichi tot fenne.
Treemt oft von Sache, wo mer gere hätt:
e scheenes schnelles Audo, des wer nett,
e Haus zu hann, on aach dem Alde sei Geld,
so mecht ich reise om die ganzi Welt.
So is des e mohl em Lewe leider,
-„Jonge Mann, treem halt scheen weider“.
So hat de Vater aa geträmt zu seiner Zeit,
on jetzt noh dreisich Johr wie dengt er heit?
De Jugendtraum hat sich erfüllt noh so vill Johr
doch de Reiz am scheeni Audo, der is verlor.
Off der Bank es Konto, is jo ziemlich voll
awer gsontheitlich, do gehts ihm net so toll.
De Traum von gischer is heit lang vorgess,
es Herzkloppe von friehr, bedeit ihm heit Stress.
On dann so e Wahl zwischen blond oder brunett,
die brauch er heit nimmi, is ee nor e Gfrett.

Silvesterfeier

Jo, jo mer muss schon saan es is gaar wohr,
kaum haade mer Oschtre, jetz schon Neijohr.
Gischer war mer feire en Pautzfeld Silvester,
ich, war met meim Schwor seiner Schwester.
Naja dort ware schon aa noch anre Schwowe.
Des sen die, die wo beim Polkatanze so towe.
Sie jugse on stambe met em Fuss off's Parket,
so wie se's Zepple gelernt han en Betscheret.
Bschenwarer, Schanderhaaser ware bei der Feier,
es Esse hat gschmeckt, de Wein war net teier,
die Bedienung, jonge hibsche freindliche Mäd,
do tot's mer beim Trenggeld om Paar Euro net leed.
Ich on de Erich han drom aach fleisich bestellt.
Na wer schaut dann schon an Silwester off's Geld?
E Problem haat ich om Metternacht beim Gratulere,
owacht gen, no dem Wein, joo net die Ordnung vorlere.
En der links Hand e Glas Sekt, so wollt ich graat loos,
do grien ich von meim Weib in die Rippe e Stoss.
Es erinnert mich noch schnell met ehm ernste Blick,
vorgess net on winsch der Geburtstachskenner vill Glick.
Also, die Hand gen, thikse, winsche, dankscheen saan,
des, ferzich mool, no kommt de nechschte draan.
Off enmol gsiehn ich mei Weib, do denk ich, sakraless,
jetz hascht jo glatt em Neklos zu winsche forgess.
Gleich nochmol zuruck mich gedrengt dorch die Leit,
gewunsch, on je weider, ich war schlecht en der Zeit.
Ja, wo haat ich ofkehrt on wem noch net gratuleert?
Do stehn ich zwischen sechzich Leit e bissl vorsteert.
Ich reis mich am Rieme, gen mer e kreftiche Ruck,
schleich mich off's Platz, on mach e End dem Spuck.
Dort ankomm, mied, vorschwitz, awer doch heilfroh.
Die bestelltti Flasch Wein war Gott sei Dank schon do.
Ich brauch glei e gscheide Schluck om alles zu verdaue,
was hinner mer is zu vergesse, on nor noch vor zu schau.
„Ich winsch de jeniche wo ich vorgess han, nachtreglich e
gsondes neies Johr, ...awer ejedem scheen der Reih no.

Ministrand

Haat beim Pharre e gude Stand
em Onerricht bei Religion.
Ich war jo aach e Ministrand
des war e Teel vom Lohn.

E Himid, lange Rock, e Kraae,
iwergschtilpt des grossi Gwand.
Niemols durft mer sich beklaae,
war mer doch blos e Ministrand.

Hat mer sich off de Rock getreet
vor em Altar e Salto gemacht,
war's for die anre e grossi Freed,
mer selwer haat mem Pharre Krach.

E fromme Kerl? Dass ich net lach!
Des Ministreere war e Muss.
Sich gleich e Taschengeld gemacht
on Derhem aa ke Verdruss.

Hochzeit, Kendtaaf oder Leicht,
iweraal als Ministrand derbei.
Ob Maiandacht, Mess oder Beicht,
Treffpunkt war die Sakrischtei.

Hostje gess, getronk de Wein.
Engfall is meer allerhand,
in der Mess e Heilicheschein,
eigentlich, e brave Ministrand.

Des ware Zeide

Jo, Zeide ware des gewesen...
mer muss schon saan, sie ware scheen.
Gspillt han mer von frieh bis spoot,
es war damols noch ke Verbot:
Fodball, Pink-Ponk, Katschkei aach,
on des schon ball de ganze Taach.
Ach jo, des ware noch Zeide,
do kann so mancher ons beneide.
On später dann, des war normal,
Samstachs is mer gang offs Baal.
Damet se was zum tratsche han,
so sen die Omas aach met gang.
Späder dann, sen mer emmer gfahr
met em Zug off Temeschwar.
Oft war aach wenich Platz gewehn
on das mer net em Gang muss stehn,
han mer die Mäd kholl off de Schoss,
do war schon manchmol etwas loos.
Dotriwer brauch mer heit net lache,
des ware damols ernschte Sache.
Die Hausbäler han mer genoss,
womeglich aach kens ausgeloss.
De erschte Kuss, scheen war die Zeit,
erinnre kann ich mich noch heit.
Manch dommes Zeich war aa derbei,
wie Buwesteckle, Schlägerei,
beim Saufe, Raafe, Bleedsinn mache,
kann ich saan, do losst mers krache.
So war halt onser Jugendzeit,
do han mer aach nie etwas bereit.
E Stolz war des zu gehn om's Fass,
maschere en der mette Gass,
met Marschmusik e gschmickte Strauss,
de Bockmann met der Flasch voraus.
Die Kerweih war e schenes Fescht,
von iweraal sen komm die Gäscht.

Die stolze Mäd en onser Tracht,
der Mottre hat es Herz gelacht.
Met Zwanzich dann so ungefehr,
no musst mer jo zum Militär.
Die Alde han gsaat, so muss es sen,
noo'm Militär muss kheirat gen.
Damols jo, des war halt so
on do ware aach bald die Kenner do.
Vill Sorche han mer khat on Pflichte,
aa met dem Deitschland gehn die Gschichte.
E jeder, der wollt dann nor noch raus,
hat stehngeloss de Hoff ons Haus.
Abschied kholl von der Verwandte,
von Nochberschleit on der Bekannte.
Es war net leicht, es is jo bekannt,
was wart ons en dem fremde Land?
Die Fragen hat sich e jeder gstellt
Wie is nor die hochgelobti Welt,
wie werd's ons gehn on ob mers schaffe?
So konnt mer sich sei Gedange mache.
Es war net leicht on des wisst der aach,
es war e Kampf, ...des Taach vor Taach.
Heit kenn mer saan, mer han's doch gschafft
on han ons nochmol ofgerafft.
Ich well ons jetz net gross do lowe,
so sen mer halt mer Schwowe!
Die Zeit vorgeht mer were älder,
of'm Kopp do lichte sich die Wälder,
mer get schnell mied, mer brauch sei Ruh,
em Schlofzimmer geht's vill ruicher zu,
mol do e Zwicke, es Kreiz tot weh,
statt Bier on Wein trengt mer jetz Tee.
Die Lewer zwickt, de Blutdruck steit,
de Ischias, der schmerzt aa ganz gscheit.
Anstatt e Stambl Racki holl mer Pille,
dass mer onsre Schmerze stille.
Des Rache is schädlich, soll mer net,
nor zum Schlofe noch ens Bett.

Die Zeit vorgeht, es is schon klar,
nechs is meh, wie es mol war.
Drom wunsch ich for die vorbliebni Zeit,
Gsondheit, Glick, Zufriedenheit.



(Klassentreffen 2005, Jahrgang 1955)

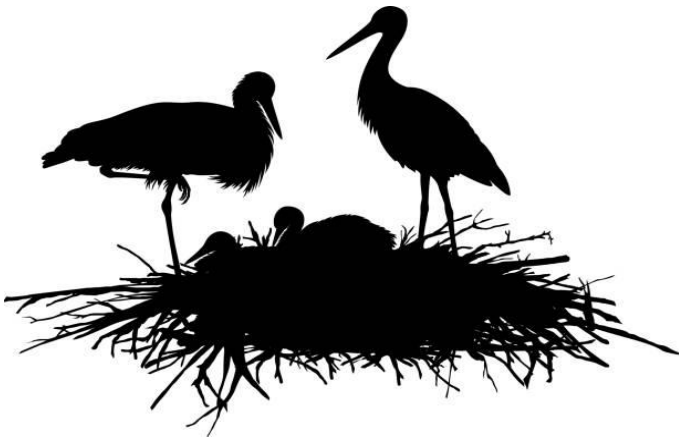
Dreimädcherhaus

Als Vater wünsch mer sich bestimmt e Bu,
E schweres Los drei Techter dann zu krien.
Met der Motter noch es vierti Weib derzu,
so e Glickspilz grit mer a net oft zu gsiehn.

Ob's so e drei Mädcherhaus iwerhaubt get?
Der Mann, der wer jo wirklich zu bedaure.
Doch, do war doch was, sogar en Betscheret,
en der Mettelschtgass am Eck, die Laure.

Die Joste en der Kerchegass ware a betroff.
Die gudi Stork haat sich bestimmt verfloo,
oder e schlechte Tach, vielleicht a bsoff,
on prompt dann war es dritti Mädche doo.

Net e jede Kennerwunsch tot sich erfillle,
es Schicksal spillt schon a sei Roll derbei.
E jede Dorscht der is aach net zum stille,
drom anstatt garkens, dann schon liewer drei.



Funktionere

Du sollscht nie raafe met anre Kenner,
emmer brav sen on recht gut lehre,
off der Gass griesse Weiwer on Männer,
schon als Kent musst mer funktionere.

Du muscht aach ens Liceum en die Stadt,
aus der soll irgendwan aach mol was gen.
"So Meglichkeite han mer Friehr nie khat.
To was lerne on loss des Fodballe sen".

Mer sollt gut lerne, dann später studere,
zum Militär gehn, zuruck komme als Mann.
Womeglich e Dorfmäde vor de Altar fehre,
aach bald Vater gen, on dann... on dann...

On weh du bescht getanzt aus der Reih,
so manches hascht no grit zu here,
derhem im Haus die greschti Streiderei,
du hascht einfach solle funktionere.

On aach heit noch werd von der vorlangt,
brav arweide on gegen nechs dich weere.
Deim Strewe on Tohn wert kaum getankt,
wichtig is, du toscht funktionere.

Dann em Alter hascht aa net vill zu lache.
Iwer Heim, Grab, Beerdigung nostudere,
langsam schon dei Testament gar mache,
du muscht halt emmer funktionere.

Metnaner Schlofe

Des metnaner Schlofe is jo bestimmt ke Sind,
normal iwer em Schlofe zeigt mer jo a ke Kind.
Mer tot vleicht Schnorkse oder gar Treeme,
macht nechts wo mer sich drom kennt schäme.
Anhere tot's sich doch aach ganz scheen doof:
"Die zwaa krien e Kend, sie han metnaner gschloof".
Naja als Kend war mer do jo net grad vom Fach,
ich han mer dodriwer oft so mei Gedange gemacht.
On hat mer friehr so etwas mol krit zu here,
war die Angscht gross, was alles so kann pasere.
Oweds seeleruich met jemand ens Bett gehn
on de nechste Morjet dann zu drit ofstehn.
Ganz scheen spoot hat mer des kenne verstehn
on die Schul war derbei aach net hilfreich gewehn.
Späder hat mer jo selwer die Erfahrung mache misse,
dass mer ke Kenner krit nor vom Schlofe on Kisse.
Ich men "sei's Gott gedankt" dass des alles so war,
was hätt do de Himmelvater heit for e Kennerschaar.



Frieher on heit

Wo sen all die ganze Johre nor geblieb?
Mer well schon gar nimmi dran denge.
Jong, dynamisch, richtich dorchtrieb,
nechs ausgeloss, on fescht beim Trenge.

Manch Buwesteck, hat mer ons vorzeit,
han oft die Nacht zum Taach gemach.
Ke Wech zu schwer, aach nie zu weit
on dann die Hausbäler, e feini Sach.

Mer haade schon e scheeni Jugendzeit,
so mancher kann ons drom beneide.
Heit is des längscht Vergangenheit,
wo sen se nor geblieb die Zeide?

Jetzt schau ich en de Spigel on staun,
die vorbliebne Hoor, sie sen schon groo.
Vor Johre noch, ware se mol braun,
wie war ich damols met ne froh.

Kann kaum noch etwas lese ohni Brill,
beim esse aach ke Korscht meh beise.
Anstatt Raki, nor noch e " Wasser still",
wo's lang geht, ton die Jonge weise.

Probleme gets jetzt aach beim heere
Des is jo manchmol gar net schlecht.
Tot's Weib graat nochmol komandere,
heer ich nor des, was ich grat mecht.

Jo, joo, for nimand bleibt se stehn die Zeit,
was gischer war, es jetzt Vergangenheit.
Die Sonn die geht so langsam onner,
was emmer mer aach versteht dotroner.

Neid

Ob gar friehr oder heit, zu jeder Zeit,
schon emmer hats ne gen de Neid.
Er is em Mensch sei greeschte Feind
on sterbt nie aus, so wie es scheint.
Grat em Gegenteil, er wuchert weider,
de Wohlstand iwerhaupt schafft Neider.
Friehr war des anerscht en onser Welt,
ganz anre Anspruch hat mer gstellt.
Mer war net aarm on aach net reich
sogar die Heiser ware en etwa gleich,
met eem Paradizimmer, Stub on Kich,
sauwer gemoolt, die Fenschtre gstrich.
Hinne en der Scheier war es Klosett
on des bei ons alle en Betscheret.
Manches aus Bredder anres aus Stehen.
On die Ausschtattung war gleich gewesen:
e Hoff, e Garte, ronderom engezeimt,
aach die Sonn hat for e jede gscheint.
En der heidich Zeit is des jo nimmi so,
dort wo se emmer scheint get hingflo.
Selten hat mer zu gspiere grit de Neid,
schon met wenich ware zufriede die Leit.
Awer heit zu Taach en onser neii Welt
was zählt, is nor noch Ruhm on Geld.
Wer zwaamol jährlich Urlaub macht,
e dickes Audo fahrt oder gar e Jacht,
on wer wohl wohnt em schensti Haus,
stendich feire tot en Saus on Braus.
Der, der wo an der Börse speguleert,
sei Geld of Lichtenstein dann feert.
Nor die zähle was en der heidich Zeit,
grien aach zu gspiere Hass on Neid.
Ich sen net neidisch, ob aarm, ob reich,
noh em Tod sen mer ee alli gleich.

Onmeglich

En der Naas e Reng, em Ohr gleich vier,
iwer der Liftz do glitzre noch zwaa Steen.
Total vorlechert, gepierst is sei Visier,
er hallt sei Schwachsinn noch for scheen.

Die Hoor ganz ferwich, stehn wie e Kree,
am Hals do henge gleich zwaa dicke Kette.
Treckich, ke Farb han sei Klamotte mee,
Monate net gewesch, traue ich mich wette.

Des was mich noch am meiste scheert,
wo jo aach de jonge Mann total verstellt,
er is vom Kop bis Fuss ganz tetowert,
hat for so e Bleedsinn aach noch Geld.

Er thorgelt, e Dosen Bier en seiner Hand
on dess schon en der Frieh om Zehn.
Wo bleibt de Anstand, aach die Schand,
wie kann mer so dorchs Leewe gehn?

Rätsel

Hengt mol e Aroma en der Luft,
so kommt bestimmt von ihm de Duft.
Is aach e jedem Mensch bekannt,
net zu vorwechsle met em Deodorant.
Vorkneife well mer ne schon gere,
dergehn tot er sich wild dann were.
Nore dass der des aa wisse tot,
oft bringt er ons en e großi Not.
Er is aa manchmol aarich laut,
so dass e jeder om sich schaut,
oder oftmols ganz scheen lang
sei recht onbeliebte Klang.
On tot er zwischen Leit mol knalle,
wie hat er do sei Gfalle.
Ihne tot's aa bestimmt net steere,
awer du, dich aarich stark blamere.
Naja, er kann aa leis sen, oder aa korz.
Jo, der hat's gerotst, es is de For...

Trop, Trop

Es reent, trop, trop, trop,
graat spier ich's of'm Kopp,
on des wegen der Glatz.
War schon bestimmt ke Spatz.
Mei Hoorpracht is net reich,
spier drom de Reen aa gleich.
Zum Glick is er net hohl
do wer's mer aach net wohl.
Wie tet's em Kopp dann kloppe
bei so aarich dicke Troppe?

Am Rennsteig

Zum Rennsteig em Thüringer Wald
sen ofgebroch Banater Schwowe,
von kleen bis groß ob jong ob alt
sich enmol richtich auszutowe.

Mer sen jo mol ke Wandersleit.
Weil, mer komme von der Heed.
Han kenne schau noch so weit,
nirgends ke Berch net weit on breet.

Doch ich han schon misse staune,
mer sen ganz flot mascheert,
on des aach noch bei gude Laune
net mol de Reen hat ons do gschteert.

De Hinwech war net leicht geweent,
die Ruckseck ganz scheen schweer.
Doch später dann beim Zuruckgehn
ware aach die Rackiflasche leer.

On Oweds war kaum eener mied.
Noh eem gude Esse on vill Wein,
gsong is gen so manches Lied
von onsrem Schwowegsangverein.

On for's nechstemol wer ich prowere,
do droff han ich schon gschwor,
vier, fenf Lieder heimlich leere,
dann metsenge en onsrem Chor.

Die Wahle

Frier noch, en Romenien die Wahl
war for die Wehler nie e Qual.
Dort hat mer schon voraus gewisst,
mer wählt bestimmt e Kommunist.
Dei Entscheidung die war fehlerfrei,
offgestellt haat sich nor eeni Pertei.
Genn hats aach niemols e Verdruss
on hin zu gehn, dess war e Muss.
Heit senn ich stolz, es is mei Recht,
wähle zu gehn, ob gut ob schlecht.
War aach emmer jedesmol derbei
meistens gewählt die falschi Partei.
Feschtgestellt hat mer des erscht dann,
wie se mem Regeere anfang hann.
Ich menn ich sen jo ke Propheet,
die Politiker halle ons doch vor bleed.
Ob FDP, die CDU oder aach SPD,
ich hann schon ke Vortraue mee.
Vorher alles Meeglichich vorspreche
on no der Wahl ehre Wort glei breche.
Keener is schlecht aach keener gut,
scheine alli von der gleichi Pruut.
Senn se dann endlich an der Macht,
no get es Volk noch ausgelacht.
Mer grit zu heere: Seit doch froo,
die anre, die han noch mee geloo.
Friehr hat mol gsaat e grosse Denker,
es Volk wählt sich sei eigene Henker.
Jetzt wees ich, der Mann haat Recht,
drom ich heit aa nimmi wähle mecht.

Liewe Schulkomrade,

ich well eich zum Treffe ganz herzlich begriesse,
on losst ons de Owed aach so richtig genieße.
Fenf Jahr, wie schnell is nor vergang die Zeit!
Ich gsiehn ons beim Anna setze em Hoff, wie heit.
For eier Komme mecht ich mich herzlich bedange!
Von do aus e „gudi Besserung“ aach an die Krange.
So jong wie jetz komme mer niemols meh zamm,
sen zwar schon älder, awer emmer noch stramm.
Schaut eich doch mol om, mer kenne doch saan:
Wie gut sen mer heit, met onser sechzich noch traan.
Sen mer aach sicher, des wer mer aa noch hin grien,
en fenf Jahr, ons dann nochmol zu gsiehn.
Met sechsonsechzig fangt jo es Lewe erscht aan,
hat noch do ener gsong, on schon war er traan.
Sen mer dann mol siebzich, so mette em Lewe,
no kennt mer graat noch, so e Treffe anstrewe.
Met achtzich, jaaaa... do misst mer dann schau,
ob mer ons so e Stressowed iwerhaupt noch zutraue.
Met neinzich naja..., mecht nor droff hinweise,
do misste die Pflieger dann aach gleich met anreise.
On ob die AOK die Koschte dann iwerholle mecht,
des wes mer heit, jo aach noch net so recht.
Awer was vorzähl ich eich do jetz, liewe Leit,
doch alles nor Zukunft, jetz aach mol etwas von Heit.
Wie soll ich nor anfange, han mer's lang iwerleet.
Oft froh ich mich, wie es aach anre Mannsbilder geht.
Ich well jetz net klaae, mer geht's eigentlich gut.
Naja, manchmol do krien ich schon aa mei Wut.
Well eich was vorzähle, soll onner ons bleiwe,
es is die reini Worheit, ton net iwertreiw.
Kaum setz ich am PC do steht's schon hiner mer
on rechnet mer vor wieviel Zeit ich do vorlier.
Es währ doch genuch zu tohn en onsrem Garte,
die arme Bardeis han dorscht, ton off mich warte.
Lees ich zu lang Zeidung, des krien ich glei zu gspiere.
No eener halwi Stunn dann puffe schon die Tiere.

Well do jo nechs behaupte, vorhalt mich ganz still.
Saan's blos eich, ... ich glaab es vorsteckelt aa mei Brill.
Die letschti Zeit kommt mer ee alles spanisch vor,
alleritt on emmer geht mer die Brill vorlor.
Ach jetz gsiehn ich's grat, es is jo aach do mei Weib,
na wo war ich dann iwerhaupt stehn geblieb, liewe Leit?
Ach jo, ich wollt doch nor ganz korz betone,
was ich e gudi Frau han. Die toht mich oft schone.
Es macht die Gartearweit, losst mich Zeidung lese,
toht mer all mei Wünsch von der Aue ablese.
On so Weiwer die hat's nor gen en Betscheret;
... Sen drom aach froh, dass es dich get.



(Klassentreffen 2015, Jahrgang 1955)

Waan... fahrt

Glei newer em Kerchegarte, en dem kleeni Haus,
geh ich mol langscht, so froh ich mich dan doch:
Steht er noch do drenn, on wie schaut er aus?
Vleicht gsiehn ich etwas dorch's Schlesselloch.

Proweer e Ritz zu fenne an dem schwarze Tor.
Sen mer gar sicher, do drenn do werd er stehn.
Wie vor Johre so stell ich mer ne heit noch vor,
muss es jo wisse, war lang Ministrand gewehn.

Awer nechs zu gsiehn, es is ganz dungl do drenn.
Weder noch e Deichsl, Setz, schon lang ke Raad.
Der wisst schon von was ich red, was ich grat menn,
hätt n'è doch so geere gsiehn, es is schon schaad.

En meiner Erinnerung, is er groos, scheen, e Pracht,
wie e Kenichskules, gfedert, met Engle verzehrt,
de Willi on sei Pheer, en der Todeträgertracht.
Jo onser Schwowewelt, dorthinn han mer kheert.

De Vater, Otta, die Oma, sen gfehrt gen met dem Waan,
die Kercheglocke han gelaut, vill Leit han se begleit.
E Ministrand, hat vorraus es grossi Kreiz derfe traan,
es war damols noch ganz anerscht, net so wie heit.

Schwowisches Ehepaar

E etwas älteres, schwowisches Ehepaar
is mol zum Urlaab mache, of Ongarn gfahr.
Awer net bade oder gaar wegen ener Kur
nee, nee es is gang om so e Zennreparatur.
Om an de Implantate, Bricke was zu spaare,
han se sich entschloss of Ongarn zu fahre.
E bekannte Zahnarzt aus ehre Heimatstadt
hat do am Plattensee sei zweti Praxis khat.
Doch groß die Angscht, es Hotelbett schlecht,
die Praxis, no ehrer Vorstellung, aa net gerecht.
Etwas is faul, verdammt nochmol, drei Teiwle,
ja do fangt de Schwob schon an zu zweiwle.
On schon hade se die Ausred gleich paraat:
Angschtzustand häde se die ganz Nacht khaat.
On aa drom, von jetzt off gleich schnell fort
en's Banat, off Betschkerek, ehre Heimatort.
On wann's schon nechs genn is met de Zenn
so ware se wenichstens dann aach derhem.
Naja mer hat sich gfreit, es war Villes scheen,
Freinde offgsucht, en Temeschwar geween.
On doch, ganz zufriede ware se net die Leit,
gfehlt hat ne eigentlich die finanzielli Freid.
Awer de Schwob kann iwerleeie, is net domm,
on schon is em Mann e gude Enfall komm:
„Om ons en zwa, drei Johr e Geld zu spaare,
so were mer glei en die Autowerkstatt fahre
on onser Kleenbus soll e neie Auspuff grien,
Weib, e gudes Gschäftt, du werscht es gsiehn“.
Do gen ich'm Recht weil ich's aa besser fenn,
e romenische Auspuff, statt ongarische Zenn.
Schon haat de Heimaturlab e ganz anre Reiz,
on do deng ich jetzt net an's Spare oder Geiz.

Fufzich Johr

Ich well's net glawe, doch's is wohr,
fufzich Johr senn schon voriwer.
Es scheint ich han's Zeitgfiehl verlör,
wann emmer ich nohdenk dodriwer.

Wie gischer, do war ich noch e Kend,
jede Morjet misse gehn en die Schul,
en der Gasse em Balle nohgerennt,
Pollertipcher gemach aus Phul.

Endlichmol gross, die schenschi Zeit,
die erschi Freindin, de erschte Kuss,
Erfahrung, aach de erschte Streit,
dann zum Militär, es war e Muss.

Irgendwan gheirat, noch vill zu jong.
Mer war glücklich, es Lewe war scheen.
No hat de Storch die Kenner gebrong,
mer hat khofft, es werd so weider gehn.

Doch's Schiksal hat's anerscht gement,
mer hat erfahre misse Trauer on Not,
sich von liewe Mensche getrennt,
erlebt, wie grausam is de Tod.

Dann ausgewannert en e fremdes Land,
von onsrem Hemm sich misse trenne,
zwaas Kupfre, die Kenner an der Hand,
en der Hoffnung e anri Heimat zu fenne.

Ich wees net, ob ich e neii Heimat hann
als e Fremde fiel ich mich emmer noch.
Ob ich mei aldi Heimat vergesse kann?
Niemols,enter is mei Herz gebroch.

De Sinn vom Lewe

Oft denk ich noh iwer de Sinn vom Lewe,
iwer des tägliche „Doosen“ off dere Welt,
ob es sich lohnt, des stendiche Stewe.
Was for Opfer verlangt ons Ruhm on Geld?

Wie vill Zeit is iwerhaupt noch geblieb?
Ich mecht hoffe, es is net zu spoot.
Die Gier hat ons stendich getrieb
ware nie zufriede me'm tägliche Brot.

So manche Johre hann misse vorgehn,
vill Gudes on Schlechtes derfe erlewe,
om de Sinn vom Lewe zu verstehn
on offhere, no Reichtum zu stewe.

Zuruckdrehe kann mer nimmi die Uhr,
em Schicksal aach niemols ausweiche.
Vorlesche kann mer net die eigeni Spur
aach ke Stunne aus'm Lewe streiche.

Mer lewe vill zu korz of dere Welt,
om stendich em „Glick “ nozulaafe.
Was brengt mer Reichtum on Geld
kann Freind on Gsondheit net kaafe.

Anhalle kann mer aach net die Zeit.
Onser Uhr tickt Taach vor Taach weider.
Leeb emmer „en Jetz on en Heit“,
verzeih deine stendiche Neider.

Banater Nochbre

(schwowisch-romenisch)

Zwaa Nochberschleit aus'm Banat
haade mol Streit metnanner khaat.
Des war die Maria on de Veder Kloos,
on soo ging de Krach damols loos:
"Acuma hat spus die Khati vecina
fost tei Vaka bei mer en Gradina,
sie hat muncat vill Salata on Kraut
on met cacat de ganse Drum versaut.
La dracu met der, acum hascht vasut,
dei Vaca hat gemacht aa mei Gard kaputt.
Morje frieh ich geh imediat zur Primaria
on spus was fakut die Vaca von Maria.
E gscheidi Amenda dan tu primeschte,
tota Lumea wert von der dann vorbeschte.
On wann dei Vaca nochmol venit en de Garte,
ich atunci met Topor off sie facut warte.
Der Vaca sei Kopp ich fac dann batut
bis die so is, wie mei Gard kaputt.
Dute tu la Dracu, du alde Mosch
mei Ion vine apoi krischt off die Gosch.
Eu schon gischer am facut wasut
dass dei Hund de Gard gemacht kaputt.

Jugendjohre

Als Kerweihpaar, nie gang om's Fass,
off'm Hausbaal en der Mettelschtgass.
Ich erinnere mich, dort warscht du aach.
Han em Zug ons gsiehn fascht jede Taach.
Onser Welt sie war eigentlich so kleen,
mer ware glicklich, jong, damols aa scheen.
Haade eigentlich iwerhaupt ke Sorche,
nor off sei Herz do musst mer horche.
On die Welt war ons zu Fliess gelee,
sen Schliede gfahr aach ohni Schnee,
gschwomm sen mer, han's garnet kenne.
Wescht schon was ich derbei grat menne.
Ware jong, han aach gere oft geträmt,
sich schon mol for e Gedange gschämt.
On ganz weit weg is do der Satz geblieb:
„Ach tu mei Schatz, ich hann dich lieb“.
Mußt mer von der aa so Manches stehle,
awer heit froh, die Zeit met der zu teele.
Damols en onsrer Welt do gab's ke Schatz,
nor aus'm Kino kennt e Schwob de Satz.
Mer hat enter gsaat: „ich han dich geere“.
Was well ich do on heit noch vill erkläre.
Iwer verzich Johr senn schon derzeit vergang.
mer scheint's als wär's noch garnet lang.
Es Hausbaal, als ob's erscht gischer war gewehn,
mer, ... ware glicklich, jong, damols aa scheen....

Die Kendheit

Bei meiner Geburt, derbei war ich schon aach,
erinnre kann ich mich kaum an jene Taach.
Vill metkrit han ich damols aach net vom Taafe,
glaab awer, ich konnt bestimmt noch net laafe.
Mei Phat der hat mich en die Kerch traan misse,
engeweckelt en so em ganz engem Taafkisse.
War des gewollt, oder vleicht nor so die Mood?
Mich hat jo damols noch kehner derno gfroot,
awer wees, von do hann ich e Platzangscht kritt
on netmol mei Seeledokter hat des bestritt.
Er saat, des nennt mer noch „Klaustrophobie“,
leit vleicht an meim Vorname, wes mer jo nie.
Naja korz on gut, es war net allzu lang no der Taaf,
do konnt ich noch net rede, awer sen schon gelaaf.
Derhem war ich damols en der Bschenwarergass,
die ganz Kenergartezeit on bis en die zweti Klass.
War damols schamhaft, gere gspillt met der Mäd,
aach mol gsetzt em Krees on Handarweit genäht.
Spille met der Buwe off der Gass, mich net getraut
on zwischen der Latte am Gassetor rausgschaut.
Omziehe en die Kerchegass war for mich e Freid,
do war’s dann bis en die kleeni Schul net so weit.
Jo on do war ich dann, ganze vier lange Johre.
Han schon vill gelernt, haat awer aa oft rode Ohre,
weil die Lehrerin, die hat mich efter mol dran gezoh,
on net weil ich schlimm war, nee des war damols so.
No denne vier Johr, ob gscheit oder aach domm,
is e jeder dann weider en die große Schul komm.
Dort hann ich mich wohl gfiehl, haat mei Gfalle,
e gude Sportlehre, mich angfreund med’m Balle.
Etwas späder dann, so en der achti Klass, najaah,
do hat schon mol es Herz etwas schneller gschlaa.
Vorzähle wer ich nechs, kennt der bestimmt aach,
kommt doch selwer aus so ehm „Tauweschlaach“.

Damols...

Damols was war des for e scheeni Zeit
vor lange Johre, heit kaum noch wohr.
Em Haus ware mer onser siwe Leit.
Villes von damols des is lengscht verlör.

Die Oma en ehrer schwowisch Tracht,
sie war en onsrem Haus die gudi Seel.
Gschmunzelt han mer, awer net gelacht
on ehre Wunsch der war ons e Befehl.

Vom Vatter do han ich vill kenne lehre,
vor allem Mensch zu sen, die Ehrlichkeit.
Respektvoll anre Leit zu eschtimere,
emmer an sich glawe, aa Zufriedenheit.

De Vater, die Oma sen driwe geblieb,
mehr en e ganz fremdi Welt omgezoh,
vom Schicksal aus onser Heimat vortrieb.
Die Motter, die is heit aach nimmi do.

Mer schaue voraus on gehn onser Wech
obwohl mer wisse; er get schwerer on härter.
Gezählt sen die Schritte on aa die Teech,
wie en onsrem Dialekt die schwowische Werter.

Fenf klene Stere

Is schon mol zu frieh de Owed do,
es is Winder, de Himmel arich trieb.
Ob ich zufriede sen, mich oftmols fro?
On wie, hann eich doch gar so lieb!

Der seit die Sonn, wo for mich scheint,
schene Blumme, die wo emmer bliehe.
Der seit des Seideband wo ons vereint,
fenf klene Stere, die wo nie vorgliehe.

Die wo en meim Lewe emmer strahle,
e Sinn gen, jedem nächschte Taach.
Denk an ke Johre, aa net an Zahle,
hann gar ke Zeit, wie soll ich aach?



Reenboe

Hätt de Herrgott gewisst, wie die Welt sich dreht,
off de scheene Reenboe, Voruckte droff stehn.
Er hätt do net zugschaut oder em stille gebeet,
nee er hätt ne vom Himml kholl, mette em Reen.

Die Reenboe-Fahne sen iverall heit zu gsiehn,
ob Gemeindehaus, Kennergarte oder Schul,
die Welt sie is vielleicht e gudes Steck zu grien,
awer bunt: divers, inter, Michl, Kathi oder schwul.

Von allem etwas, so bleibt die Welt aach rond.
Des behaupte heit nor die, die wo nechs kenne.
On mer frohe ons wiso, aus welchem Grond,
is heit die Welt vorruckt, on alli ton nor schenne.

On aach ke Mensch versteht die Jugend heit.
Eich Kliemakleberdeppe mecht ich saan:
vordomme losst der eich von schlaue Leit,
awer mer, mer misse eich dorch's Lewe traan.

De Kerchhof heit

Kaum noch e Blum gsit mer heit bliehe,
aach ke Kerzelicht die Nacht erhellt.
Mer hert ke Eil iwer de Kerchhof fliehe,
wie vor Johre, en onsrer heili Welt.

Heit sen die meischte Gräwer zugeleet,
met Betonkletz anstatt scheene Blumme.
Ke Kerzeflamm em Wind meh weht,
aach die Kapellelocke sie vorstumme.

Die Pflicht sie ruft, mer gen ons Mieh
om eier Gräwer, des Johr for Johr.
Eich zu vorgesse des were mer wohl nie,
for emmer offstehn soll es schwarzi Tor.

Mer lewe heit en're anri Welt, weit weg
vom alde Kerchhof, wo die Ahne leie,
von onsrer aldi Heimat Klenbetschkerek.
Mer hoffe doch, der kennt ons des verzeihe.

Em November, an Allerheiliche e jedes Johr
brenn ich e Kerz an, ton bei eich vorweile.
Ke Pharre predicht meh, es sengt ke Chor,
drom seit ehr stets geehrt, en meiner Zeile.



Die Zeit damols...

Großgewachs en der Bschenwarer Gass,
ja, eigentlich nor bis en die tritti Klass.
Off'm Eck em Kutschera-Haus gewohnt,
damols die Zeit hat mei Erinnerunge beloht.
Richtniwer die Brigade met Pheer on Wähn,
for so e Kerl wie mich, gar wunnerscheen.
Han aa mol derfe e Pheer en de Stall fehre,
gere aach kholf beim Mischte on Kehre.
Em Wahn aa metfahre derfe dann on wann,
e Kendheit wie mer sie sich winsche kann.
Die Bartle, Fischre ware onser Nochberschleit,
hinne en der Gass e Zigeinerhaus net weit.
Do hat de Daniel met seiner Maari gewohnt,
sei Schinnerarweit die hat sich kaum gelohnt.
Hinner'm Garte war e großi Kaul gewehn,
seitlich omrand von scheene Weidebeem,
Ende on Gäns han gschnattert no Linse,
manchmol aa Nischter gebaut en der Pinze.
Newetran die Hutwed en ehrm saftiche Grien,
em Friejor hat mer Geiße dort wede gsiehn.
Schief niwer e Zigeiner Bu, mei Spillkomrad
de Mischina Hansi, so hann mer ihm gsaat.
Hat damols bei seiner Oma gewohnt, als Kend.
Sei Motter on aach de Vater hat er net gekennt.
Mer han metnanner gspillt, fascht e jede Tach,
er hat oft bei ons Mettachgess, ich bei ihne aach.
Zwa hongriche Buwe ware gsetzt am Tisch,
sei Oma hat gebroot, aus der Kaul gfangne Fisch.
Off e Zigeinerschnitzel haat mer schon aa Appetit,
...des han mer awer nor ganz, ganz selten grit,...

E vorruckt Welt

Heit zu Tach grit mer schon Trauwe ohni Keere,
am Nordpool trifft mer kaum noch Bäre,
wichticher als Kenner is heit e Katz, e Hund.
Awer die Hauptsach; Deitschland werd bunt.
E tamische Virus macht die Mensche krank,
awer nor em Kopp, der Politiker sei Dank.
Sie lieje, ton ons verdomme on vorbleede,
vorzähle täglich von de beese Coronaschäde.
Bunte Maulkerb hann 'se der Leit omgebon
tohn ons droe, strofe on halle ons for domm.
Es herscht e neii Religion; „Friday for Frutschl“,
gegrind von der Greta, dem heilichi Trutschl.
Onser Welt die hat sich radikal vorennert
awer ich glaab, net onbedingt vorschennert.
Er, der Alexander, der is jo eigentlich e Es,
kann mer aa net glawe, wann mer's net wees.
Es, hescht zwar Franziska, is eigentlich e Er.
Des is als ob ich saan mecht de Wolf is e Bär.
Dann gets aach noch anre, die wo net wisse,
off welche stille Ort sie jo eigentlich misse.
Heit e mol do, vielleicht dann morje e mol dort,
drom steht 'ne von jetz an zu, e extra Abport.
Sie sen gar empfindlich, hesche Transgender
ich glaab, gebor beim Mischtfehre em Dezember.
Do dengscht der schon als Schwob: ei sakrales
jetz get's gar neie Mensche die hesche Divers.
Marsmänncher get's, aa vom Yeti schon khert,
awer met de neie Landsleit, do laaft was vorkehr.
Ich saan emmer, die Leit die senn net entschloss.
Steht 'ne mol ke Rock, no schluppe 'se en e Hoss.

Onser Klenschte

De klene Ludwig, setze tot er off meim Schoß,
heer mich saan: du werscht schon aa noch groß.
Warscheinlich is es aach nor grad mei Wunsch,
ne schon mol setze gsiehn en eener Klunsch.
Awer er versteht net Hochdeitsch, aa ke Dialekt
hat einfach des Rede for sich noch net entdeckt.
Er schaut mich aan met seine große bloe Aue,
wees sicher net, ob er dem alde Mann soll traue.
Er jugst on kreeht, manchmol aa ganz spontan,
do dengscht; was is nor des for e hesre Hahn.
Onser Ludwig wachst, gedeiht, die Zeit vorgeht,
es Krawle vorlernt, zieht sich off am Stuhl on steht.
Zwa, drei Schritt do werre die Knie schon waich,
grat so wie der Oma ehre geknete Kipfeltaich.
Heit do is schon noch e ganzes Jahr vergang,
es Setzebleiwe for onser Ludwig, is e Zwang.
Nor des Rede fallt ihm ganz scheen schwer,
aach sei Werterbuch des is noch zimlich leer.
Do mach ich mer jetz darum aach ke Sorche,
redscht off ne en, sen die Ohre spitz am horche.
Komm is die Zeit, jetz is er endlich windlfrei,
onser Klenschte haat Geburtstaach, er is drei.
Heit rennt er met seim Laufraad om es Haus,
aa sei Wortschatz haut so manche Werter raus.
E kleene Gauner, weger nechs do kann er pleere,
e Schlitzohr, awer mer hann 'ne trotzdem gere.

Die Kerchetier

Owetriwer, die schwarze Ziffre sen noch geblieb,
gemach von der Ahne aus gsondem Ackatzeholz.
Es Geburtsjohr: achzenhunertelf steht dort gschrieb
iwer onser breedi Kerchetier, scheen, groß on stolz.

Mutich so stemmt sie sich heit gegen de Zerfall,
sie bleibt zu, losst niemand des Elend anschau.
Die wo se mol dorhschritt han, here nimmi de Knall,
jede Fremde well's net glawe, mistrout seiner Aue.

Wie scheen, hoch on aa stolz war se mol gewehn
onser Betschkereder katholisch Kerch, aus'm Banat.
De Glockeklang is heit traurich, die Uhrzaiche stehn,
verfloh die scheene Johre, des fenn ich so schaad.

Erinner mich noch gere, an die Zeit als Ministrand.
Die Hoschtie, aa de Weinkelch em Pharre gereicht.
Gsiehn mich heit noch en dem komische Gwand,
awer derbei war ich gere, bei jeder Mess, jeder Leicht.

On doch, wie gere mecht ich heit nochmol ministrere,
dort en der Betschkereder Kerch, derhem em Banat.
So Villes mecht mich heit bestimmt aa nimmi stehre
nor die Uhrzaiche stehn still, wie fenn ich des schaad.



Liewe Landsleit,

(Kleinbetschkereker Treffen 2019)

Dass ich heit zu eich redde derf, des hat mich gfreit
awer ich war mer do net so sicher die ganzi Zeit,
ob off Schwowisch, oder Hochdeitsch, awer nooch on nooch
sen ich droff komm; ich han eigentlich e Mottersproch.
On der wist jo; am Reime do hann ich schon mei Gfalle,
mecht drom die Anspoch, schwowisch, on en Gedichtform halle.

Wie schnell, oder aa langsam, sen zehn Jahr vergang.
Damols 2009 han mer met onsrer Friedhofspflege anfang.
Met Mieh on Ehrgeiz, aa Enteischung, awer vill Vertraue,
han mer loßgeleet, on ghofft mer kenne off eich alli baue.
On die Zeit hat ons Recht gen, aarich stolz sen mer heit,
was mer alles gschaftt han for die Ahne, for onser Leit.
Es soll e Dankscheen sen, for all ehre Opfer, ehr Tuhn
„Gott lasse sie in Frieden ruhn“!

De Edi, de Erich, e Hartwig, de Helmut, Ehr on Respekt!
E super Schwowemannschaft; fleissich, loyal, perfekt.
On aach ganz vill Landsleit han Jahr for Jahr gspennd,
hann ehre Worzle, aach ehre Ahne niemols verkennt.
Des Vorscheue, Zukunft, alles wichtich, aach des Strewe,
awer aa des Zuruckschaue, ...en onser vergangnes Lewe.
Dankbar on stolz zu sen off onser Vergangenheit, onser Ahne
drom sen mer heit aa do, on halle hoch onser Banater Fahne.
Mecht mich bei jedem enzelne for sei Beitrach bedange, ofiziell,
en dem ich ihm mei neies Buch schenk es „Gedankenkarussell“
met lyrische Gedichte, romenische, schwowische, ja allerlei,
hätt's eigentlich aa schwowisch taafe kenne „Gedangereiderei“.
Hoff doch met meine Gedichte mach ich eich e großi Freid
erinner an die Jugend, onser Kendheit, Nochberschleit.
Jo ich wees, manchmol is alles e bissl met Wehmut verbonn.
Vermisse tot mer die Heimat, mol e Reenboe, die Banater Sonn.
Mer Schwowe gehn onser Wech, drehe de Kopp awer aa noch
rom.

Brauch mich heit net schäme, wer ich war, on von wo ich komm.

Alles Gudi

zu deim Fufzichschte, mecht aach herzlich gratulere,
onser Glickwunsch, mer Schwowe ton dich eschtimere.
Hascht ons Johrelang begleit, so manchi Zeit erhellt,
on des aa heit noch, wo aach emmer off der Welt.
Well aa hoffe, solange e Schwoweherz noch schlaat,
lebscht weider on bleibtscht onser Banater Blaat.
Jo du glabscht es kaum, wie stolz ich oftmols sen,
wann ich e Gedicht von mer off deiner Seide fen.
Grat drom, weil ich mich erinnre ton, aach wees,
schon als Kend han ich dich gere on oft geles.
Mei Jugend, awer aa späder hascht mich begleid,
heit mol e Teel von der zu sen, welch große Freid!
Blieh weider Wuch for Wuch genau so wie bis heit
for all dei treue Leser, die Banater Schwoweleit.
Fufzich Jahr warscht for ons do, for Alt on Jong,
deiner Leser, emmer e lwerraschung metgebrong;
Kerweih, Fasching, Neiiichkeide oder gar e Gschicht,
Trachte, Bilder, schon mol e schwowisches Gedicht.
Oftmols get's aach zu lese e gude Schwowewitz.
Damols, friehr noch, vom Veder Matz aus Hopsenitz.
On heit, toscht so manche Landsleit aach belohne
die wo noch Hemweh han, awer woannerscht wohne.
Denne wo ehre Gedange noch em Banat vorweile,
wo Herzkloppe krien, bei deiner Bilder, deiner Zeile.
Loss dich net „verferwe“, aach niemols „verbiee“,
als „Schwoweblum“, sollscht ewich weider bliehe.
Die Helen, die soll on werd dich noch weider gieße,
damet dei Knospe, aa die nechste Johre spriesse.
On noch e ganz großes Dankscheen an all die Leit,
die wo dich bliee losse, aach en der heidich Zeit.

(Die Pipatsch en Temeschwar hat vor etwa 5 Jahr Geburtstach
khat, ich han ehr aa gewunsch.)

Ohni Leffl

De Leffl, de gen ich schon mol ab,
ton heit do triwer manchmol denge.
Sen ich fleicht mol zum Kaue schlapp,
so werd ich weider nor noch trenge.

Met Wein on Bier de Tisch gedeckt,
e Stambl Schnaps steht neue draan.
Ob es dann emmer noch so schmeckt,
des kann ich heit net sicher saan.

E Endeschnawl tot's schon aa zur Not,
dermet kann mer bestimmt gut trenge.
Vleicht em Wisky, e engewaichtes Brot
mechts aa tohn, kann ich mer gut tenge.

Gott sei Dank brauch ich des alls net,
hall noch gar fescht de Leffl en der Hand.
Ke Schwester brauch ich an meim Bett,
die bringt mich eh om de Verstand.

Weihnachtszeit

Ofigschlaa is es letschti Blaaf em Kulenner,
es Johr geht so langsam zu End.
Off die Ferien gfreie sich die Kenner,
gischer war de erschte Advent.

Mer setze bei Kuche on Kaffee,
of'm Tisch zwa Kerze angebrennt.
Draus is alles weiss vom Schnee,
heit han mer de zwete Advent.

Gschenker hat de Nikolo gebrong,
manch kleene Gauner aa vorschennt.
Weihnachtslieder gen schon gsong,
am Sonndach is de dritte Advent.

Noch eni Wuch dann is's soweit,
die letschti Kerz war angebrennt.
For's Fescht schon alles vorbereitet.
Langsam vorgess, de letschte Advent.

Weihnachte stehn vor der Tier,
de Kristbaam is schon gschmickt.
E jede Wunsch steht of'm Papier,
die Weihnachtsuhr die tickt.



E Schwowelieb

Wie ich heit beschreib e Schwowelieb,
des is vleicht schon e bisl iwertrieb.
Net ganz die Worheit, oder doch?
Ich well hoffe, der wisst es selwer noch.
Erinnert eich gere, dengt aa noch heit
an eier romantisch, scheeni Jugendzeit.
An die erschti Lieb, de erschte Kuss,
enmol noh zu denge, des is e muss.
Damols, wie hann die Aue nor geglanzt,
em Kopp sen die Gedange romgetanz
on aa gschwitzt is mer, die Ohre heiss,
es Gsicht war roht wie e Pardeis.
Mer hat ke Werter gfonn zu saan,
schaamhaft, engschtllich, arm draan.
Gebumbert en der Bruscht es Herz,
vleicht aa wegen dem Liebesschmerz.
E Tanz met ehr, ach welch e Freid!
Gere wollt ich se anhalle, die Zeit.
Em siwete Himmel is mer gschwebt,
e scheenes Glicksgfiehl aach erlebt.
Ganz tief ehr en die Aue gschaut
on ghofft, es werd enmol dei Braut.
Ja on dann is komm die Damenwahl;
mol zamgezuckt, ... ganz still em Saal.
Kommt sie dich enlade zum Tanz,
vleicht de Pheder oder aa de Hans?
Vor Glick han ich gement ich trehm,
wie ich es gsiehn han vor mer stehn.
Ehr scheenes Lache, on de tiefe Blick,
han grat gement ich platz vor Glick.

War on sen e Mann

...awer net ganz sicher wie mer des erkläre kann.
Wees awer schon emmer, wer ich war, aa was.
Sen an der Kerweih als Bu gang om's Fass,
mei Paar war sogar e Mäde en scheener Tracht,
do hat dann meiner Oma ehre Herz gelacht.
Beim Millitär hatt's khesch: „ich sen jetz e Mann“,
wo ruhich de onnutze Dienscht mache kann.
Des war damols als Bu dei verdammte Pflicht,
deim Land zu diene, e ganz traurichi Gschicht.
Glaab aach, ich war schon emmer ganz normal,
nie mich getraut enlade gehn bei Damenwahl.
Ke Nägel net gferbt, ke Steckelschuh angezoh,
mei Haxe ware vom ville Fodballspille vorboh.
Vleicht mol an Fasching sen ich gang onner Leit,
gschmingt on gstoch en eem ganz enge Kleid.
Em Pharre emmer ehrlich mei Sinde gebeicht,
der kennt mer's glawe, des war net so leicht.
Die ganzi Wohrheit wollt ich grat aa net offtische,
hann emmer Angscht ghat er werd mich erwische.
Khescht hat's, der hätt zum Herrgott e gude Droht,
hat awer net gstimmt, weil der hätt mich vorroht.
Des war halt noch e Welt, met Weiwer on Männer,
die Storke, die ware verantwortlich for di Kenner.
Do hat mer net nohdenge misse als Kerl, allmecht,
was sen ich dann eigentlich jetz for e Gschlecht?
Sen ich e richtiche Kerl, vleicht grat nor e Blender.
Oder doch net e Mann on nor so e Transgender?
Diverse soll's aa gen. Wie die ausschaue wes ich net,
awer angeblich brauche die e spezielles Klosett.
Ob 'se dren stehn, hocke oder gar Koppstand mache,
dodriver mecht on werr ich mer ke Gedange mache.
Well nechts gsaat han, aa mei Gosch net vorbrenne,
der wisst jo wieso ich des en der heidich Zeit menne.
Awer ens sen ich mer sicher, ich war on sen e Mann,
ob ich des noh der Coronaimpfung noch behauptete kann?

Onser Schwowewelt

Es Schwowischi, e ausfallne Dialekt,
hall ich emmer en Ehre on zoll ihm Respekt.
Es iss mei Mottersproch, mei erschetes Wort,
aa onser aldi Heimat, e ganz bestimmte Ort.
For mich, mei Betschkeret aus'm Banat,
das mer nimmi dort sen, des fenn ich schaad.
Scheen on sorchelos war onser Jugendzeit,
gar oft on gere ton ich noch tran denge heit.
Wie sorchelos, aach glicklich war ich als Kend,
scheene Erinnerung die gehn nie zu End.
Mer han emmer hoch kall die Banater Fahne,
aach nie vorgess die Worzle: onser Ahne.
Mer kenne gar stolz senn, gere ons lowe,
vleicht senn mer jo die letschte Schwowe,
die sich zu ehrem Schwowetum bekenne,
on des Banat noch onser Heimat nenne.
On so geht jeder von ons sei eigene Wech,
gezählt sen die Schritte on aach die Täch.
Mer tot gar gere die aldi Heimat erwehne,
nor gut, dass mer net zehle kann die Träne.
Driwe do ware mer Schwowe ziemlich gleich,
kehner musst hongre, ware aach net reich.
Awer anerscht zu denge wie die Meischte,
konnt mer sich als Schwob kaum leischte.
On tanze wollt mer jo aa net aus der Reih,
drom aach onser Gedange net emmer frei.
Awer so war se einfach onser Schwowewelt,
villes ganz gut on scheen, anres aa gstellt.
Sogar em nechste Lewe mecht ich's net bereie,
en so eener Schwowewie zu leie.

Hallo lieve Landsleit,

(Musikandeball vom 25.06.22)

ob Musikande, Partner, Tänzer oder aa net,
von Johannisfeld, Schanderhaas, von Betschkeret,
han Bschenware gsiehn do en der erschti Reih,
ja, von Lovrin is vleicht aa noch wer derbei.
An all onser Schwoweleit, von do, von iweraal,
wo heit komm senn off onser Musikandebaal:
Seit herzlich willkommen, von negscht von weit,
das so vill do sen, des hat ons aarich gfreit.
Aa mei Betschkereder die well ich gere begriesse,
fiehlt eich wohl, losst ons onser Treffte genieße.
Des Baal, ja, zwa mol han mers schon verschob,
der wisst schon, sowas macht ke echte Schwob.
Entweder es haut hin, oder es klappt aa net,
so en etwa, hat mer friehr gsaat en Betschkeret.
Jetz, senn mer en eener anri Welt, Coronazeit,
do is aa e sture Schwob mol kompromisbereit.
Drom hats jetz beim dritte Anlaaf aach geklappt.
Die Musikande han ehre Intrumende gschnappt,
stunelang em Haus, em Keller gsetzt zu prowé.
Hut ab, saat do de Schwob, on tot aa gere lowe.
Manch Gepick beim Blose hat bestimmt gewackelt,
so manche Fenger off der Klapp hat gschnackelt,
Schweißtroppe off der Stern, die Luft mol knapp,
awer nee, e gude Musikant macht niemols schlapp.
Dass do alle Weiwer metgemach han, glab ich net.
Bestimmt hat's oweds Strofärweide gen em Bett.
Ob des de Pheder war, de Werner oder de Hans,
de Richard, de Walter oder de Hoffner Franz.
Ohhh, halt, ich soll on derf jo heit ke Name nenne,
weger'm Datenschutz, do gets welchi die spenne.
Han aa brav die Sterncher beim Gendern gsetzt,
das jo net so e Griene mich am End noch verpetzt.
Musikant*innen, so tot mer des Wort heit jo saan,
wann mer schon betroff is von dem Genderwaan.

Heit, do gets aa genuch anre Gschlechtswariante,
 newer Vater on Motter menn ich jetzt net die Tante.
 De Reenboe der is ferwich, emmer bunter die Welt,
 awer leider aach greßer on voller onser Narrezelt.
 Sondachs mettachs beim Tanze em Kaminesaal,
 fenf jonge Kerle han musizehrt, es war Jugendbaal.
 So hat des anfang damols, en der sibzicher Johre,
 mer erscht ausgeblieb, noch nass hinner de Ohre.
 Die Kapell hat gspillt, heit heeschts eigentlich „die Band“.
 Onser erschte Tango, hann mer schon Senti genennt.
 Is es richtichi Mädche dann komm beim Damenwahl,
 e hochrode Kopp, awer de Glicklichschte em Saal.
 Es senn jedoch schon fufzich Johr vergang derzeit,
 awer an so manches Lied erinner ich mich noch heit,
 an Dileila, das Mädchen Karina, des vom Roy Black.
 Es war so wie em e Rausch, mer ware hin on weck.
 Denk an mei erschte Tanzschritte, als schichterne Bu,
 schon mol onvorhofft ehm Mädche getret off de Schuh.
 Oft e gliehrode Kopp, de Angschtschwees off der Stern,
 hätt nie gedengt, dass ich des Zepple aach enmol lern.
 Naja, so ganz richtig haat ich dodran aa nie e Gfalle,
 sentimental, aa zärtlicher war mei Tanz met'm Balle.
 Aa de Erwin on sei Ziehharmonika, well ich erwehne heit,
 oftmols beim Stennchensenge hat er ons Buwe begleitet.
 E enfache on ehrliche Mensch, kann sahn e gudi Seel,
 e Meister em Witze vorzähle, dodraus mach ich ke Hehl.
 On ware mer vleicht mol e bissl mied, ja oder aach bsoff,
 de Erwin hat aus Leibeskräfte gspillt, de Ton emmer getroff.
 Meischtens han mer zwa Lieder gsong die ganzi Nacht,
 ens fallt mer en: „Ich habe die Trude nachhause gebracht“.
 Die Buwe von damols sen heit etwas älder, aa schon groh,
 em Erwin sei Harmonika em Museum, er schon lang nimmi
 do.
 Es Kamin is abgeress onser Tanzsaal schon Vergangenheit,
 aa Stennchen werd heit nimmi gsong, weit weck is die Zeit.
 E Kerweihbaam steht net em Hoff, verstaait werd ke Strauß,
 off'm Fass ke Geldherr steht, onser Schwowelichter sen aus.
 Awer, was niemols offhere soll zu brenne en onser Herze,

is en der aldi Heimat off'm Kerchhoff, der Ahne ehre Kerze.
Gar weit on schwer war de Wech von onser Schwoweleit.
Vill han mer 'ne zu verdange, aach dass mer do senn heit.
So on jetz, ...wie kann ich nor gscheckt e Iwergang mache
von so eem ernschte Reim, zum Tanze, Juchse on Lache?
Do sen ich iwerfordert on hoff das de Kapellmeister's macht,
met dem Lied : „Ich habe die Trude nachhause gebracht“.
Wunsch eich alli e scheene Owed, e scheeni Onerhaltung!



Es is Herbscht

De Herbscht der hat sich angemeld,
die griene Bledder die han sich erhellt,
schon gfarbt en wunnerscheene Farwe
wie em Schnitt die goldegeele Garwe.
Wie scheen jetz en de Wald zu schau,
welch herrliche Bilder for die alde Aue.
Gar bunt on scheen des Farwegspill,
oft hann ich's Gfiehl mei Herz steht still.
All des net gsiehn en meiner Jugendzeit,
do haat mer anre Ansichte, net so wie heit.
Eher engeengt on aa scharf konzentrert,
wie es Gfiehl do war, es Herz des galoppert.
De Herbscht is heit ankomm aa bei mer,
es get Villes, an dem ich mich grat stehr,
schon die Wehwecher, aa die ganze Pille,
die wo ich brauch, de Schmerz zu stille.
Mol de Blutdruck hoch, die Stimmung tief,
hann e Hexeschuss, drom laaf ich schief.
Aach es Herz hat engeleht e ruiche Gang,
net ganz freiwilllich, schon onner Zwang.
Es war damols wo ich offkehrt han zu träume,
de Welle on aa de Kopp han misse zähme.
Do, wo zammgsterzt is des Kartehaus,
es Gfiehl do war, die Flamm is aus.



Sie ruhe en Friede

Off'm Betschkereder Kerchhof de Vater ruht,
hinner der Kapell, gleich newer em Wech.
Such ich 'ne mol off, wie tot des mer gut,
vermisse ton ich oft, von frier die Teech.

On von seim Grab gegen de Zaun net weit,
ja do ruht for mich mei aller beschti Seel.
En ehrem Elterngab mei Necker Oma leit.
Sie war e Engel, dodraus mach ich ke Hehl.

De Ota on die Oma von meim Vatter aus
ruhe am Wech, von der Kapell, rechter Hand.
Off'm Grab seit drei Jahr meh ke Blumestrauß,
die Engelskenner sie wohne en ehm anre Land.

Mei Neckersch Ota, de han ich net derfe kenne,
der hat ke Grab, ke Kreitz, des netmol bis heit.
En Russland werd nie e Kerz for ihne brenne
on dess leider for emmer, en aller Ewicheit.

On mei Motter die hat gfon ehre letschti Ruh
en Forchheim, Burker Friedhof newer der Kapell.
En Singen do ruht mei Bruder, ehre älschte Bu.
Wie sen nor die Johre vergang, vill zu schnell.



...wann ich grat schreib

...ja dann, wann ich graat schreib,
dermet mei Seeleschmerz vortreib,
em nu entflamme tot e kleenes Licht,
aa Hand on Fuss grit des Gedicht,
e Sinn, e eigenes Lewe, derzu e Seel,
on aach sicherlich von mehr e Teel.
Grad Villes aus der Vergangenheit,
die Bschenwarer Gass, mei Kennerzeit,
de Schulalltaach, die Jugendjohre,
aa mei Fodballzeit, vill scheene Tore.
Ob en Semmiklosch, en Temeschwar,
die Johre ware einfach wunnerbar.
Sicher war manch e Fehler aa derbei,
mer ware jong, glicklich, eenfach frei.
E schichterne Schwowebeu, ke Held,
mer ware zufriede en onser kleeni Welt.
Ke Heimat han mer damols net vermisst
von der weidi Welt kaum was gewisst.
On doch wollt fast e jeder nor noch weg
aus dem scheene Dorf Klenbetschkerek.
So manche Abschied war recht schweer,
feichte Aue, Herz on Seel sie ware leer.
On was is damols net alles zuruck geblieb?
Gar Villes, alles war mer scheen on lieb.
Jetz kennt ich aa ewich weider schreiwe
awer nie es Hemweh aus der Seel vortreiwe.
On mei aldi Heimat die wer ich net vormisse,
ich traan se tief em Herz, en meim Gewisse.

Die Jugendbeicht

O Gott, du hascht die letschti Nacht
so väterlich an mich gedacht.
Sternhagel bsoff war ich gewehn,
konnt net laafe, on aach net stehn.
Mich ausgeruht irgend en ehm Grawe,
was ich noch wees, kann ich net glawe.
Han misse kelwre, es war mer arich iwl,
dann engeknickt so wie e nasse Stiwl.
Han Stere gsiehn iwer meim Gsicht,
gar net weit weg e ganz helles Licht.
An de Nordstere han ich glei gedengt,
gstaunt, wieso der heit vill tiefer hängt.
Beim Offstehn, mich khall an eener Stitz,
de Nordstere is nechschter komm, ke Witz.
Glei zamgezählt; ens on zwa macht vier,
des is ke Stere, des is e elektrisch Bier.
Vorblind, Engle gsiehn on khert die Orgle,
konnt irgentwie noch hemwärts torgle.
Es Gassetirtche des war schwer zu fenne,
aa de Hund der wollt mich net erkenne.
Sei Name han ich grat noch so gelallt,
nor de Schmuldi der hat des net gschnallt.
Wakrich gen en meim Bett en aller Frieht,
trocke war mei Gosch, so wie noch nie.
Han gement ich sterb, so war's mer schlecht,
mei Oma die hat gsaat; es gschied der Recht.

Zum Geburtstaach

Wollt mei Dichtkunscht ausprowere
on der Helli, en Versform gratulere.
Es winsche der Gsondheit on vill Glick
dei Freinde on de Frewichs Nik.
Derzu noch e scheeni on erfillti Zeit,
nochmol so vill Johre wie bis heit.
Met deine Kumpels noch vill Spass
bei Leikeim met seim kiehle Nass.
On ton ich dich mol e Trotel nenne,
des awer so bestimmt net menne,
du wescht mer ton dich eschtimere
ke beses Wort iwer dich vorlere.
Onser Kumpl sollscht for emmer bleiwe
nechs kann ons ausenanner treiwe.
Wann emmer mol is Not am Mann,
off dich mer sich vorlosse kann.
Bescht ehrlich, freindlich, emmer doo,
wascht saascht, des is aach nie geloo.
Beim Fodball kenn mer dich gebrauchte,
bescht emmer aach derbei beim Saufe.
Mol of der Sportinsel beim Zigeiner
oder em Keller beim Radu-Reiner.
On kommt de Asbach of de Tisch,
noch met etwas Cola em Gemisch,
vorgess mer schon mol hem zu geehn.
Onser Komraadschaft die is scheen.
Soo on jetz Helli du aldes Haus
komm reck mol gleich e Leikeim raus,
von sovill rede is mei Hals schon trocke
on mied sen ich aa, well mich jetz hocke.

Klimakrise

Wie jetz, so e Klimakrise han mer net gekennt.
Aa damols des Ozonloch, des is heit schon zu.
Mei Oma die hätt frieher gsaat: „der spennt“,
wisse tot's de Herrgott, gewiss net ich on du.

En ville Heiser hat e Ehlicht noch geprennt,
so manche Owe khitzt met Thuwakstengle.
Jo des han ich damols alles noch gekennt,
an's Kreschkendche geklaabt on an die Engle.

Mer haade damols aa ke Neilonthude khat,
on die Leckwar noch en Kischte kaaft,
Tschockelaad de haad mer niemols satt,
for e Steck Zocker, manchmol aa geraaft.

Emmer die Millich met der Kandl hem getraa,
ke Tetrapack hat's damols noch net gen.
De Botter selwer noch em e Tippe gschlaa,
omweldfreundlicher kann mer gar net sen.

Des was mer gess han, des war aus'm Garte,
de Dünger, des war der Schwein ehre Mischt.
Off e zeidich Pardeis han mer lang misse warte,
noh, met Schungefleisch on Weissbrot offgetischt.

Die Omweld, die han mer bestimmt net belascht,
aa des Wort damols, iwerhaupt noch net gekennt.
Heit do werscht schon glei beim Taafe iwerrascht:
met so ehm pseudo-öko-heilich Sakrament.

De Antrach

Liewe Leit der wisst jo: "fleisich is e Schwob on stur",
aa net domm, gar pinktlich, schaut oftmols off die Uhr.
On fehlt ihm aa mol was, so wes er's ganz genau.
Er is net nor e Arweistier, er is aach ahrich schlau.
Ich komm aa aus'm Banat, sen aach e Schwowebu,
mecht awer aa net saan, des trefft alles off mich zu.
Paar Wuche vor meim Ruhestand do han ich iwerleet,
e Kuhr die kennt net schaade, mach der mol e Freed.
So sen ich zu meim Dokter gang on han dem gsaat:
es zwickt, sen älder gen, schon lang ke Kuhr meh khat.
Ke Problem ment er, aach de Antrach war glei gstellt.
Des grien mer freilich hin, hat mei Dokter do gemennt.
On zwa Wuche ware do bestimmt noch net vergang,
war aach schon de Postboot vor meim Tiertche gstan.
Awer leider war ke gudi Nachricht en dem Schreiwe,
zwischen der Reihe hat gstann; etwas von iwertreiwe.
Awer ich glaab so e Trutschl, dort bei onsrer AOK,
die hat iwerleet, zammgezählt: ens on ens macht zwa.
Der alde Mann, ja was well dann der do noch kurere,
soll sich doch met Salb on Franzbrantwein enschmere.
En der Aphothek do get's e Pheersalb on aach Phille,
met denne do kann er doch glatt sei Schmerze stille.
Was solle mer do iwerhaupt noch for e Geld reschkere?
Dem alde Mann, dem kann jo nimmer vill passere.
Ne jinger mache, ke Spezialist werd des net kenne,
aa ke Kurschatte, de werd er dort bestimmt net fenne.
Ja on darom war mei Antraach aa gleich abgelehnt,
on aach ke zarti Hand, mich jemohls noch vorwehnt.
Heit met Voltaren on Pheersalb ton ich mich enreiwe,
aa ke neie Kuhrantrach, de werd ich nimmi schreiwe.

Die Bohnesupp

Hann der Bohnesupp e Hymne gschrieb
on net nor so, dass ich grat etwas schreib.
Es is e Gedicht an mei kulinarisch Lieb,
des Dankscheen kommt von Seel on Leib.

Die schwowisch Bohnesupp, e Delikatess,
aa die warme Beckkipfle derfe net fehle.
Mei Leibspeiss, die ich am liebschte ess,
mecht se aach e jedem Freund empfehle.

Leit noch e gerachte Brotworscht drenn,
die Bohnesupp, die is for mich e Seelebad.
Was bessres wird's off dere Welt net genn.
Nor ich krien se vill zu selten, des is schaad.

Die Bohnesupp, ess ich schon emmer gere.
E Tippe voll, der is mer eigentlich zu wenich.
E gudi Embren an die waich gekochte Kere,
e scharfe Paprika dezu, e Esse for e Keenich.

Mei Weib behaupt, die Bohne die ton bleje,
a der Engelskenner schmeckt se net die Brieh.
Ich ess se gere, kennt mich en de Teller leie,
vor der Bohnesupp do gehn ich en die Knie.

Die Schwowe-Titanic

Jetzt sen mer älder gen, bestimmt aa gscheider
on setze sorchelos do off dem grosse Schiff.
Mer hofft, es geht a die nechste Teech noch weider,
ke Eissberch is zu gsiehn on schon lang ke Riff.

On so wars aach damols, derhem en onsrem Dorf,
gar glücklich, aa sorchelos han mer lewe kenne.
Jeder hat jede gekennt, mer hat sich nanner kholf,
selten mol e Grund khat, iwer jemand zu schenne.

Ganz lang han mer ons off'm Schiff sicher gflieht
on onser Schwowewelt, konnt ons kenner stehle,
aach onser Schicksal hat ons en die Karte gspillt,
e jeder hat gedengt, ons werd wohl nie was fehle.

Onser Sproch, ja onser Dialekt, sie were sterwe,
on mer schwenge als Letschte noch die Fahne.
Wem solle mer noch onser Schwowetum vorerwe?
Gut, dass se es nimmi metkrien, onser Ahne.

Jo mer hofft on hofft, awer mer wes es ganz gewiss,
dass onser Schwowetum schon am Abgrund steht.
Vorgess get de Vetter Hans, aach die Wess Liss,
mer staune, wie schnell das nor die Zeit vorgeht.

Es kommt de Taach, wo's Schwowetum verschwind.
Aach onser Traumschiff, es werd mol onnergehn.
Wem gen mer die Schuld; de Welle, em eisiche Wind?
Nee, mer solle dankbar sen, onser Lewe war scheen.

Die Kapell, die spillt vleicht aach ehr letschtes Lied,
jo, off onsrem Schwoweschiff wars emmer scheen.
Mer jugse, towe, obwohl mer wisse, was ons blieht,
aach die schenschi Zeit, sie werd emol vorgehn.

Alles Erinnerungen

Ich sen gebor en Klenbetschkeret, em Banat,
e wunnerscheeni Kendheit, die han ich khaat.
Jo, es war e mol mei Hemm en frieherer Zeit,
on dort bleiwe on sen mei Gedange noch heit.
Die Kendheit, Jugend, von meim Lewe e Teel.
Zuruck geblieb, is aach e Steck von der Seel.
Die sechzicher Johre, schon e ganzi Weil her,
jo, damols is mer noch gfahr met Waan on Pheer.
Off die Weed is die Kiehhalt e jede Morjet raus,
de Kiehhalder hat geknallt von Haus zu Haus.
Die Hingle off die Gass, die Ende en die Kaul,
e jeder haat was zu tohn on kener war faul.
Onser Oma hat gekocht, die gudi Seel em Haus,
die anre en der Schul, oder off'm Hottar draus.
Emmer meh han gsucht en der Stadt ehre Glick,
so manch ener hat dort gearweit en der Fabrik.
Was war des damols nor e ehrlich, scheeni Welt,
mer ware glicklich, zufriede, aa reich ohni Geld.
Die Spillhoss war gsteckelt an alle zwaa Kniee,
ja aach e bissl zu gross, do brauch ich net liee.
Johre zuvor do hat se mol meim Bruder kehrt.
Der war rausgewachs, hatt mich awer net gsteert.
Es Spillsach han mer met anre Kenner geteelt,
weil ich e Balle haat, han mich die anre gewählt.
Zurkastecke on Hopsascherwl des haat e jeder,
e Roller oder e Bizigl, hade mer erscht später.
Beim Nähe, bei der Handarweit haat ich e Freed,
aa gere Puppe gspillt, met der Nochberschmäd.
Alles Erinnerung, die mecht ich niemols vermisse,
en meim Herz ton se vorweile, en meim Gewisse.

DEUTSCHE GEDICHTE

Wo ist meine Heimat?

Wo ist meine Heimat? Welch heikle Frage!
Ja, sie begleitet mich schon seit Jahren.
Nun ist der Tag gekommen, wo ich sage:
Da, wo Herz und Seele Harmonie erfahren.

Auch schöne Erinnerungen mich erreichen,
als Kind die Freiheit lebte, Tag für Tag.
Die Heimatbilder nicht mehr weichen,
wo ich einst fühlte, dass ich dich mag.

Auch da wo unsrer Ahnen Gräber liegen,
ja dort, wo meine Seele ihr Zuhause findet.
Eines Tages da wird sie ostwärts fliegen,
bis zu jenem Ort, der uns für ewig bindet.



Abschied

In Wehmut, Trauer, die liebe Heimat verlassen,
hoch oben im Turme die Glocken sie schwiegen.
Nimm Abschied vom Dorfe, den breiten Gassen,
von all jenen Menschen, die dir am Herzen liegen.

Möchte alles verdrängen, ja, schwer zu verstehen,
wie kann man seine liebe Heimat nur verlassen?
Es ist ein Weg ohne Rückkehr, den wir gehen.
Traurig der Abschied, kein Grund, um zu hassen.

Elternhaus, Straßen, die Gräber sie bleiben zurück.
Nachbarn, Freunde, Bekannte, mein Heimatort,
schöne Erinnerungen, die Kindheit, Familienglück.
Das Schicksal wollte es ganz anders, wir gingen fort.

Wir gingen für immer, jedoch nicht mit den Herzen,
die Sehnsucht nach Heimat, sie wird immer bleiben.
Wir vermissen die Ahnen, spüren die Schmerzen.
Das Schicksal wird auch die letzten Zeilen schreiben.

Spiegelblick

Fast unbemerkt bin ich alt geworden,
ein Blick in den Spiegel, ...Erstaunen.
Vermisse an meiner Brust keinen Orden,
nur in der Seele vernehme ich ein Raunen.

Sie rebelliert wahrscheinlich auch zurecht,
denn ich empfinde, sie ist jung geblieben,
noch gerne so manche Nacht durchzechet,
wie damals, oft auch maßlos übertrieben.

Jede, auch noch so kleine Falte im Gesicht
steht für Erlebnisse, Trauer auch Glück.
Erinnerungen an Liebe, Freude, auch Pflicht,
an Heimweh, es kehrt immer wieder zurück.



Das kühle Nass

Suche Hilfe bei dieser Hitze,
stöhne, keuche, schwitze
und finde es doch prima.
Die Greta sorgt sich um das Klima.
Bin jedoch nicht ihr Adept,
hab da schon selber mein Rezept.
Werde mich mal wieder überraschen
mit ein, zwei kühlen Flaschen.
Natürlich soll es kein Wasser sein
auch bestimmt kein schwerer Wein.
Nur ein gewisser Stoff stillt meine Gier,
ein kühles, frisch gebrautes Bier.
Ja es ist doch klar und wohlbekannt,
das gibt's bei uns im Frankenland.



Ihr meine Lieben

Sitze am Schreibtisch, starre auf die Tastatur.
Wie gerne möchte ich doch etwas schreiben.
Vom Wille getrieben, den Zeigern der Uhr,
die Ruhe bewahrend, lasse ich mich treiben.

Mir fällt nichts ein, was soll ich nur schreiben?
Ihr, seid doch für mich das schönste Gedicht.
Bei all eurem fröhlichen Lachen und Treiben,
das Reimen der Verse verliert an Gewicht,

an Bedeutung, Zauber, an poetischem Glanz.
Was habt ihr mir nicht schon alles gegeben!
Sehnsüchte, sie verlieren an Relevanz,
denn ihr meine Lieben, ihr seid das Leben.



Lieber Nikolaus,

wir sind schon brav, hab kein Bedenken,
uns gleich den ganzen Sack zu schenken.
Auch keine Zweifel sollen dich ereilen,
wir werden alles brüderlich verteilen.
Uns ist es schon klar, dein Weg ist weit
und viele Kinder erwarten dich zu dieser Zeit.
Wir sind gar lieb, erspar dir all die Fragen!
Wichtig ist, die Geschenke alle auszutragen.
Darum zieh los, du lieber alter Nikolaus,
und eile schnell von Haus zu Haus.
Solltest uns nächstes Jahr Geschenke bringen,
so werden wir dir ein kleines Liedlein singen.
Jedoch für einen Apfel und ein Legospiel,
erhoffe dir nicht allzu viel.

Brief von Emil u. Jakob an den Nikolaus



Welt der Maskeraden

Einsam, trist, von Gutmenschen umgeben.
Lächelnde Blicke aus getünchten Fassaden,
auch erhobene Finger mir alltäglich begegnen,
in einer kranken Welt der Maskeraden.

Entstellte Fratzen mir im Traum erscheinen
und versuchen mein Weltbild zu zerschlagen.
Kann mich nicht wehren, höre mein Weinen
...Angstbilder, sie lassen mich verzagen.

Politchaoten, die nicht des Volkes Wille teilen,
Heuchler, die Vaterland und Schwur verachten.
Des Volkes Hass wird eines Tages sie ereilen.
Unsere Stimmen, ...sie werden euch entmachten.



Seelenleid

Wenn heute auch mal Gefühle plagen
oder ein anderes Mal berauschen,
so werde ich sie im Herzen tragen,
in ruhigen Zeiten innehalten, ...lauschen,

grübeln, was wollte sie mir nur sagen
die Seele, vielleicht etwas verhüllen?
Werde sie behutsam danach fragen,
ihr mal verrückte Wünsche erfüllen.

Sie spielt mit mir, sie lässt mich leiden.
Berechnend, verführt sie die Gedanken.
Verzagtheit ist nicht zu vermeiden.
Vertraute Gefühle schlagartig erkranken.

Kann sie hin und wieder nicht verstehen.
Im Herzen, Verzweiflung sich entfacht.
Ein trüber Blick kann nicht mehr sehen,
wenn Treue sich wandelt in Verdacht.

Schicksalsweg

Neben jedem Kleinkind in der Wiege
ein Schicksal sich dazu gesellt.
Bestimmt die Zeit, Niederlagen, Siege
und führt Regie in seiner kleinen Welt.

Nun Welch ein Weg uns steht bevor,
wer kann ihn selber schon erraten?
Endet er vor jenem großen Tor,
das führt in Gottes Garten?

Ist Gott auch der, der Schicksal spielt?
Oder gar eine unbekannte Macht?
Der listige Teufel der uns in die Karten schießt
und dabei sich noch ins Fäustchen lacht?

Viele Fragen, die der Mensch sich stellt.
Eine Antwort kann ihm keiner geben.
Er ist nur Gast auf dieser bunten Welt,
allein das Schicksal es bestimmt sein Leben.

Bilder...

...sind Zeugen vergangener Zeiten,
erinnern an verfllossene Stunden.
Sie können uns Freuden bereiten,
auch mal öffnen, verheilte Wunden.

...lassen gerne Träume entstehen,
auch die Seelen sanft berühren.
Lassen uns Wege rückwärtsgehen,
manchmal auch Wehmut spüren.

Ob farblos, mit vergilbten Flecken,
Bilder sprechen, stellen Fragen,
können Erinnerungen wecken,
haben manchmal viel zu sagen.

Bilder, wie ein Blick in den Spiegel:
In ihnen sind Geheimnisse verborgen,
wie ein Buch mit sieben Siegel,
unsere treuen Begleiter von morgen.

Verswindet

ihr arrogante, selbsternannte Elite,
vom Fußvolk meilenweit entfernt.
Von wegen christlich, patriotisch, Mitte.
Aus den Wahlen nichts dazu gelernt.

Menschen, die schon länger hier leben,
wie lange wollt ihr sie noch schröpfen?
Bafög, Vertrauen hat man euch gegeben.
Seine Melkkuh sollte man nicht köpfen.

Der Untergang er steht euch nun bevor,
Gutmenschen werden euch zuwinken.
Sperrangelweit geöffnet habt ihr das Tor,
verschwindet nun, ihr grün gefärbte Linken.

Die Schlange

Was sind die Frauen nur für Wesen?
Gott hat mit Schönheit sie beschenkt,
manch eine schlaue andere belesen,
ein Schelm der etwas Böses denkt.

Sie sind geboren, um zu verführen,
flirten, schmusen, zärtlich sein.
Sie lassen ihre Macht gern spüren,
können täuschen wie ein süßer Wein.

Doch die Frau in ihrer Art und Weise
von Macht und Eitelkeit besessen,
vielleicht schon auf der Hochzeitsreise
hat schon ihren heiligen Schwur vergessen.

Groß ihr Wortschatz, gar ausgeprägt.
Wie ein Wasserfall die Worte kommen,
hast du dich mit ihr angelegt
oder gar schlecht benommen.

Möchte sie etwa dein Herz erweichen,
manchmal berechtigt, oft auch nicht.
Um sicher dann ihr Ziel zu erreichen,
hat sie gleich Tränen im Gesicht.

Geht es um Liebe oder auch nur Schuhe,
immer ist es die gleiche Masche.
Nur dann bekommst du deine Ruhe,
schenkst du ihr die zehnte Tasche.

Doch auch Adam war nicht besser dran,
hatte schon damals Angst und Bange.
Er war ja auch nur ein naiver Mann
und seine Eva war die Schlange.

Abschiednehmen

Wenn sie verschleiern die Gedanken,
der einst vertraute Kuss, so kalt.
Einst feste Schritte, heute schwanken,
dir unbekannt manche Gestalt.

Wenn Düfte, die dir einst vertraut,
aus dem Gedächtnis weichen,
der trübe Blick ins Leere schaut,
nur fremde Worte dich erreichen.

Vertraute, dir nichts mehr bedeuten,
dir derer Absicht fremd erscheint.
Hörst nicht mehr die Glocken läuten,
auch nicht den, der dich beweint.

Gefühle, die nun im Sterben liegen,
was kann sie noch gesunden?
Einst ließen sie dich höher fliegen,
heute, wie im Nichts verschwunden.

Abschiednehmen fällt so schwer
...seltsam, trist, dein Schweigen.
Nun finde ich keine Worte mehr,
nur noch ein dankbares Verneigen.

Realitätsverlust

Der Kopf ist leer, klingt etwas hohl,
bin mir sicher, es liegt am Alkohol.
Erinnere mich eigentlich nur wage
an die letzten Stunden, Tage.
Kopfschmerzen, auch Übelkeit,
Schweißperlen machen sich breit.
Viele kuriose Kreise an der Wand,
das Aufwachen ist mir bekannt,
auch das Karussell nun endlich steht,
keine Lampe, die sich ständig dreht.
Trocken der Mund, ja welch ein Durst,
schlimmer noch der Realitätsverlust.
Wann, von und wo bin ich gekommen,
wie habe ich mich nur benommen?
Nach Wodka, Whisky, viele Biere,
liege ich nun da und assoziiere.
Der Abend, wie ist der wohl verlaufen,
was gab es noch außer dem Saufen?
Eine Schönheit kommt mir in den Sinn,
war es wirklich nur ein Flirtbeginn?
Nein, nein das kann es gar nicht sein,
denn beim Aufwachen war ich allein.
Nun ist es mir klar und auch bewusst;
allein auf Alkohol hatte ich Lust.

Träume

Ich spür deine Nähe, doch du bist mir so fern,
suche dich auf Erden, erscheinst mir als Stern.
Ich kann dich sehen bei glasklarer Nacht,
du bist wohl der Stern, der über mir wacht.
Für mich unerreichbar, beende dein Schweben,
gleite vom Himmel und komm in mein Leben.
Deine Tränen trocknen, dich zärtlich küssen,
niemals mehr auf dich warten zu müssen.
Lasse mich zärtlich deine Wangen berühren,
all die Wärme deines Lächelns zu spüren.
Ich vermisse deine Stimme, du sagst kein Wort.
Will dich berühren, du schwebst wieder fort.
Möchte dich festhalten, streicheln dein Haar,
hab solche Angst mein Traum wird nicht wahr.



Tanz der Gefühle

Ratlos und einsam, ein bleibender Schmerz.
Tanzende Gefühle, kein Ende in Sicht.
Wem ist zu vertrauen: Verstand oder Herz?
Wo beginnt die Freiheit, wo endet die Pflicht?

Gestern in Fesseln, heute in Freiheit schweben,
Tanz der Gefühle mit Höhen und Tiefen.
Das Ende zu spüren und doch weiterleben.
Weit ist es her, als die Gefühle noch schliefen.

Bedrückende Stille in einer Welt voller Leben.
Gewollt, Wege zu gehen, doch das Ziel ist so weit.
Bereit zu bekommen, keine Kraft um zu geben,
und hoffen, die Lösung erbringt wohl die Zeit.

Suchend nach Antworten auf all diese Fragen,
erblicke ich in der Ferne ein winziges Licht.
Es hilft weder jammern noch klagen,
Tanz der Gefühle, ein heller Stern ist in Sicht.

Seitenblick

Diese Welt, ja wir haben sie nur geliebt,
und da wir unbewusst so manche Spuren ziehen,
lasse doch Liebe, Leidenschaft entstehen,
auf unseren letzten Wegen, die wir gehen.
Am Rosenblatt nimm wahr den Morgentau,
auch die Dämmerung in ihrem tristen Grau.
Das Rascheln im Gebüsch, zirpen der Grille,
ja, welch eine herrliche Störung der Stille.
Das Strahlen der Sonne, ein Vogelgesang,
abends, so lausche doch dem Glockenklang.
Ich weiß, es ist nicht der, den du vermisst,
den hörst nur dort, wo deine Heimat ist.
Ja, ihn noch einmal zu hören, möchtest gern.
Er ist dir jedoch so unerreichbar, fern.
Auch die alte Heimat sie fehlt dir so sehr,
jedoch die Zeit ist endlich, ohne Wiederkehr.
Gedenke der Ahnen, schwöre ihnen Treue,
willkommen den Enkeln, gelobe das Neue,
sei willig und gütig wie auch deine Ahnen,
stolz und mutig unter den Banater Fahnen.

Opa und Omas Zwerge

In weiter Ferne, ja, hinter kleinen Bergen,
wohnt Opa und Oma mit ihren Zwergen.
In einem kleinen Ort, auch kaum bekannt,
in Forchheim, dem schönen Frankenland.
Sie sind nur ihrer fünf und nicht ihrer sieben,
wie es in jenem Märchen steht geschrieben.
Ohne Hexe, kein Schneewittchen ist zugegen,
es ist ein Märchen aus unserem irdischen Leben.
Emil, der ältere, ist gerade zehn geworden,
Omas Meinung, er wäre reif für einen Orden.
Er liebt den Fußball, ist ein taffer Junge,
ja, spricht manchmal mit 'ner spitzen Zunge.
Sind nun mal die Gene, auch nur halb so wild,
in dieser Hinsicht so ist er Opas Spiegelbild.
Jakob, sein Bruder, einfach die Ruhe in Person,
bekommt vom Opa ein goldenes Medaillon.
Denn im Lesen, Schreiben ist er einfach Klasse,
er ist ein Unikat, kein Typ der breiten Masse.
Unsere kleine Julia, sie geht noch in die Krippe,
ein taffes Mädchen, sie ist der Stolz der Sippe.
Omas Märchenstunde kann sie sehr begeistern,
schwierige Puzzles, die kann sie locker meistern.
Frieda und Ludwig unsere kleinsten im Bunde
sind Opas Lieblinge zur aktuellen Stunde.
Was immer sie tun, mit oder gar ohne Nutz,
sie genießen noch Omas Welpenschutz.
Unsere Enkel, sie bestimmen Zeit und Leben.
Der Tagesrhythmus wird von ihnen angegeben.
Fünf tolle kleine Menschen, wunderbar und lieb,
kein schöneres Schicksal, je so ein Drehbuch schrieb.
Liebe Geschenke, kommen irgendwann zurück,
für uns ganz tolle Zeiten, voller Freude und Glück.

Dunkelheit

Nur Dunkelheit, zu erblicken kein Licht.
Chaotisch die Gedanken sie schweben.
Einsame Stille, keine Stimme die spricht,
verloren der Wunsch, um zu leben.

Das Lachen der Sonne in weiter Ferne,
dunkle Wolken sie lassen sich nieder.
Wo bleibt nur der Mond, wo die Sterne?
Panische Angst sie kommen nie wieder.

Sterbende Gefühle, ach welcher Schmerz.
Traurig und einsam die Seele sie weint,
tiefe Wunden, es blutet das Herz.
Nie wieder die Sonne je scheint.

Es verglüht der Stern, der über mir wacht,
welch eisiger Wind, nur noch Regen,
zaghafte Schritte in dunkler Nacht,
einsam, mutlos der Zukunft entgegen.

Gedanken

Holprig der Weg, den ich beschreite,
grenzenlos erscheint seine Weite.
Fern ist das Ziel, nicht zu erblicken.
Zarte Ideale drohen zu ersticken.
Trübe, verschwommen die Gedanken,
sie fliegen, trudeln, sie kranken.
Hoffnungslos ihre Flügel, sie lahmen,
verzweifeln und sprängen den Rahmen.
Die Traurigkeit der Seele, sie spüren,
kämpfen, verzagen und wühlen.
Wollen den Rhythmus bestimmen,
versuchen das Herz zu besinnen.
Ihre Mühe ist jedoch vergebens,
zu steinig der Weg des Lebens.
Möchte sie einpferchen, in Ketten legen,
sie beschützen, artig pflegen.
Auch die Vergangenheit verdrängen,
der Seele Fesseln sprängen.
Traurigkeit und Sehnsucht überwinden,
den schweren Weg zurück zu finden.

Mein Paradies

Gar oft und gerne mag ich verweilen
in Erinnerungen, meinem Paradies.
Märchenhafte Bilder, simpel die Zeilen,
ein Schatz, im geistigen Verschleiß.

Daraus kann keiner mich vertreiben,
aus der meinen, wunderbaren Welt.
Wie gerne möchte ich dort verbleiben,
wenn auch mal der Vorhang fällt.

Da wo Freud und Liebe sich vereinen,
wo Glückseligkeit Erfüllung ist,
einst trübe Augen nicht mehr weinen,
da wo niemand, niemanden vermisst.

Wo Kindheitsträume neu erscheinen,
Jugendjahre, Glück und Harmonie.
Vor Freude könnte ich gar weinen,
jedoch ich weiß, es ist nur Utopie.

Willkommensgruß an meinen Enkel Ludwig

Willkommen lieber Ludwig!

2019 an einem Samstag, dem 13. April,
unser Ludwig erblickt das Licht der Welt.
Grenzenlose Freude, die Zeit steht still,
auch Erleichterung hat sich dazu gesellt.

Du kleiner Erdenbürger sei willkommen,
wir freuen uns so sehr, dich zu begrüßen.
Julia hat nun ein Brüderchen bekommen,
ja und dazu, noch ein besonders süßen.

Gedeih du kleiner Junge und werde groß,
Sorge möchten deine Eltern tragen.
Heute ein Winzling noch in Mamas Schoß,
bald kannst schon deine ersten Worte sagen.

Wir wollen dich gerne ein Stück begleiten,
so gut, soweit auch unsere Kräfte reichen.
Und gebe es auch mal schwere Zeiten,
von deiner Seite werden wir nicht weichen.

13.04.19 dein Opa Nik

RUMÄNISCHE HEIMATGEDICHTE

Meleaguri natale

Becicherec, locul amintirilor mele,
îmi apari mereu în gând și în vis,
precum răsare luna între stele,
frumoase resimțiri de nedescris.

Ai mei străbuni care au murit,
în țărâna ta și azi se odihnesc.
Meleagurile în care am copilărit,
vor rămâne pământul strămoșesc.

Chiar nici până azi nu am uitat,
clipele frumoase ce le-am petrecut,
străzile unde adesea m-am jucat,
până chiar și locul primului sărut.

Nu voi uita ziua în care am plecat,
acele clipe grele de despărțire,
nici prietenii pe care i-am lăsat,
ale tale lacrimi și trista ta privire.

Bine v-am găsit prieteni!

Acum când am ajuns în toamna vieții,
privesc adesea înapoi cu nostalgie.
Parcă în zbor trecut-au anii tinereții,
neuitată rămâne, frumoasa copilărie.

Ferice e acel ce azi nu duce dorul,
meleagurilor natale pierdute din priviri,
al rădăcinilor pământ, ...izvorul,
acelor dragi ce zac în cimitir.

Dar iata că ni s-a împlinit dorința, gândul,
un joc de fotbal, o plăcută revedere.
Azi ne îmbrățișează chiar și vântul
cu plăpânda-i adiere.

Și cu drag ne reîntoarcem iar la tine,
Becicherec, tu sat natal iubit.
Obosiți, dar bucuroși că am ajuns cu bine
vrem să-ți spunem: "bine te-am găsit!"

Iar vouă prieteni, o mare mulțumire
pentru reușita voastră invitație.
O vom păstra ca o frumoasă amintire.
Danke, mulțumesc, merci și mille grazie.

Mai 2014



Cu ocazia meciului de fotbal dintre Furtuna Becicherecul Mic - AH München cu Hansi Ott

Dorul...

Dorul vine, dorul pleacă,
dar să te uit nu pot.
Câtă vreme o să treacă,
până ce-mi lipsești de tot?

Dorul vine, dorul pleacă,
amintiri plăcute retrăiesc.
Lacrima din ochi nu-mi seacă,
de nu încetez să te iubesc.

Și ce mă înfricoșează gândul,
nimic să nu mai știu de tine.
Eu voi pleca de-mi vine rândul,
iar dorul, cine ți-l aline?

Dorul vine, dorul pleacă,
se va stinge o sinceră iubire.
Puțină vreme o să treacă,
până ce va fi, o amintire.

Halta Pescărețul Mic

O clădire mândră cu etaj în Becicherec.
Trenul de cinci înspre Biled, abia plecase.
Oameni mulți, parcă îi văd și azi cum trec.
Mergeau grăbiți, chiar osteniți spre case.

Navetiști, consăteni, mai că îi știam pe toți.
Amintiri frumoase ce adesea mă petrec.
Astăzi, îmi par a fi povești pentru nepoți;
Din viața unui băiat din Becicherec.

„Halta Pescărețul Mic“, scris pe clădire.
Oameni mulți, zilnic pe peron în așteptare.
Pentru iubiți era chiar loc de întâlnire,
cu destinația: Timișoara, gara mare.

Vroiam oricum, să te mai revăd odată,
după atâta vreme cu nostalgice amintiri,
în care îmi apari ca o frumoasă față.
Azi, o tristă întâlnire, cu lacrimi în priviri.



...amintiri

Gânduri, frumoase amintiri,
vremuri pierdute din priviri.
Cu drag adesea mă gândesc,
la ceace aş dori să retrăiesc.

Iarăşi, într-o zi de primăvară,
sub acel castan bătrân din gară,
să stau din nou în aşteptare
a trenului înspre gara mare.

Şi chiar dacă nu aveai bilet,
de „Naş“ te apropiai discret,
şi îi dădeai în mână pe furiş,
un doi, trei lei bacşiş.

Naşul cam rar te-a refuzat,
doar de avea control de stat,
şi îţi şoptea; „nu merge blatul,
astăzi controlează statul“.

Stând azi în gară, nu vezi om,
în zadar cauţi umbra unui pom.
Chiar trenul de îl vezi cum vine,
îi plângi de milă, ori de ruşine.

Din nou acasă

Adesea în gând, cutreier străziile din sat,
revăd oameni, ce astăzi nu mai sânt.
Fericit mă simt că totuși mi-a fost dat,
să îi „revăd“, cum mi-au rămas în gând.

Ostenit pășesc din stradă în stradă
și parcă sufletu-mi de dor oftează.
Azi, ...nu stă bunica-n poartă să mă vadă.
Gândul că nu mai e, mă întristează.

După atâta vreme, ani și ani de zile,
stau și mă-ntreb: azi, cine te mai știe?
Ce bătrânel întrebă: “al cui ești tu copile“?
Vorbe de demult auzite, în copilărie.

Și mă opresc în fața casei părintești,
pe obraji, curg lacrimi rânduri, rânduri.
Tu „viața mea de atunci“, azi nu mai ești,
dar mereu mă vei petrece-n gânduri.



Pe vremuri...

...la ocazie, la ciocanul
stătea lumea mai tot anul.
Făcea cu mâna „ia-mă nene“,
s-ajungă acasă mai devreme.

Pe atunci puțini aveau mașină.
Și chiar dacă, nu era benzină,
pentru câțiva litri, azi te miri,
stătea la Peco zile în șir.

Și cât de mare ți-a fost dorul,
o dată să-ți umpli rezervorul.
Iar de aveai o împărțeață bună,
cu gazolină, te ținea o lună.

Și chiar economie mai făceai
dumineca, fiindcă nu puteai
să circuli, doar fără, ori cu soț.
Să crezi așa ceva, azi nu mai poți.

Rămâi...

Răsfoind în amintiri, ca și 'ntr-o carte,
azi pot în versuri să te cânt,
pe tine, tu satul meu iubit.
Tu, al străbunilor pământ,
ani neuitați, timp fericit.

Și pentru a mea cântare,
ani mulți, trecuți, îi răscolesc.
Dorul parcă-i tot mai mare,
să revăd locul, ce-l iubesc.

Unde un răsărit de soare,
ce te întâmpină în zori,
e ca și o frumoasă floare,
dintr-un buchețel de flori.

Și unde, o steluță rătăcită,
ce se ascunde după un nor,
îmi șoptește, fericită:
„Rămâi, de tine mi-a fost dor“.

Dimitrie...

Bustu-ți mândru, în tăcere,
parcă de veghe stând.
Azi ești în a lumii apreciere,
pentru Becicherec un sfânt.

Te rog, nu ridica a ta privire
înspre biserica de vizavi.
Lăsată în paragină clădire,
îmi plînge sufletul, ...să știi.

Tu o știai demult, din temelie.
Poate ai fost chiar la sfințire.
Cândva a satului mândrie,
azi, soarta ei, o tristă știre.

Tu care ne-ai știut chiar traiul
ai fost dascăl, preot, cărturar.
Tu Dimitrie ne-ai vorbit si graiul.
Azi, martorul unui sfârșit amar.



Soarta vieții

Cât aș fi vrut să-ți scriu o poezie
pe care, doar tu s-o poți citi.
Tainele noastre, scrise pe-o hârtie,
neuitate, ce niciodată n-or mai fi.

Doar amintirile au mai rămas,
a acelor clipe minunate de iubire.
Trecut-au ani de zile, ceas cu ceas,
nu m-a ajuns chiar nici o mică știre.

Doar să știu că-ți merge bine aș vrea,
pe drumu-ți lung în largul univers.
Ieri iubită, azi pe cer o mândră stea,
soarta vieții, în cumplitul ei demers.

Armată cu cai

Pe giamantan de lemn în aşteptare
la garnizoana Timișoara, pe platou.
Dus cândva în camion la gara mare
un tânăr trist, nu tu soldat, nu tu erou.

Un păr pletos, în pantaloni trapez,
aliniți pe acel vestit peron de gară.
Unde ești tu iubito, ca să mă vezi?
Ce jalnic arată un slujitor de țară!

Din acea lume nemiloasa de cretini,
așa ziși; eroi ai erei socialiste,
îndoctrinați cu al comunismului venin,
am rămas cu amintiri destul de triste.



O iubire infinită

De mic copil deja te-am cunoscut,
ne împreuna o mare simpatie.
Cât te adoram și tare aș fi vrut,
să ne lege o adevărată prietenie.

Mai apoi, zi de zi când te vedeam
prin curtea școlii, în pauza mare,
doar cu tine să mă joc vroiam,
tu simpatia mea, tu răsărit de soare.

Și pentru a nu ne pierde din priviri,
chiar adesea ne vedeam pe ascuns.
Căci ale noastre, nedorite întâlniri,
niciodata nu ne-au fost deajuns.

Că ne întâlneam, pe unii îi deranja
și adesea mă și lua la cearta.
Eu te admiram, tu iubirea mea
și nimeni nu putea să ne despartă.

Fericit eram adesea în preajma ta,
mă petreceai până chiar și în vis.
Și cât de mult doream a te îmbrățișa,
chiar după fiecare gol înscris.

Acum când taina pare a fi dezvăluită;
„Acea iubire dintre un băiețel și o minge“.
Dintr-o prietenie ea mi-a devenit iubită.
O iubire, ce în veci nu se va stinge.



Revedere...

Astăzi iarăși și-au luat zborul
gândurile, ce îmi sânt departe,
în locuri unde își alină dorul,
la bunici, părinți, la frate.

La acei iubiți, care au plecat
de demult din preajma mea.
Astăzi sufletu-mi indurerat
îi petrece pe o alta stea.

Pe steluța veșnicei iubiri,
unde ne vom întâlni cândva.
Astăzi, pierduți doar din priviri,
ziua vine, când ne vom revedea.



Nu uita copile...

... oriunde ai fi plecat în lume,
chiar să-ți meargă oricât de bine,
acel dor din suflet îți va spune:
„Întoarce-te băiete, nu-ți fie rușine“!

... sau cât de grea îți va fi soarta,
acasă, străin tu n-o să fi nicidecum.
Oricum cineva îți va deschide poarta,
poftit la masă, n-o să rămâi flămând.

... și cu drag o să-ți aduci aminte
de acel suflet bun, care nu mai este.
De atât de mult iubitul tău părinte,
ce te legăna în somn cu o poveste.



Tare mie dor,

să-mi revăd plaiul strămoșesc,
curtea, strada unde am copilărit,
de un cuvânt în graiul meu șvăbesc.
Tare mie dor, de locul mult iubit.

Mie dor de școala unde am învățat,
colegi, dascăli, vechiul meu ghiozdan.
Iarăși să cutreier străziile din sat,
mie dor, la un vecin să-i bat în geam.

În acel cămin ce astăzi nu mai este,
tare mi-ar fi dor iar să dansez.
Amintiri frumoase ce par a fi poveste
pentru cei tineri, ...eu adesea le visez.

Cu pași greoi, o față tristă înlăcrimată,
dorul mă îndeamnă pe la cimitir să trec.
Nanicând nu pot ca să vă uit vreodată,
mie dor de voi, mie dor de Becicherec.

Nucul bătrân

Acum ce pot ca să mai spun
despre acele timpuri de demult.
Eram tineri, îndrăgostiți, nebuni.
Acel nuc bătrân caut să-l ascult.

Dar el tot tace, de a vorbi nu vrea,
sau chiar că nici nu poate.
O fi îndrăgostit de o mândră stea,
ori întristat, de a lui singurătate.

Nucul de atunci și azi mai este,
chiar îl văzusem nu de mult.
Crengi aplecate înspre ferestre,
ce aș fi vrut, ca să-l ascult.

Nucul bătrân, în a lui singurătate,
martorul, numeroaselor întâlniri.
Ne-a fost prieten, chiar și frate,
în tănuirea fragedei iubiri.

În gându-mi, ades te-am pomenit.
Amintiri ce astăzi par a fi povești.
Acel băiat de atunci a încărunțit,
tu nuc bătrân, tot înverzești.

Becicherecul, Dimitrie și eu

Cu mult drag îmi amintesc,
chiar dupa ani de despărțire.
De un loc anume, ce-l iubesc,
clipe de neuitat, de fericire.

Și tare aș vrea ca să te cânt,
în versul meu de poezie.
Cuvintele de ajuns nu-mi sânt,
ca lumea toată să te știe.

Dar mă simt ferice fiindcă știu,
ce mult îl prețuiești pe Dimitrie
„Acea gură dulce“, al tău fiu,
al consătenilor mândrie.

Mult mă bucură acea știre:
căci un luceafăr tare te-a slăvit.
Pentru ale tale versuri de iubire,
„Gură de aur“ el te-a numit.

Acasă de o sa mă întorc din nou,
la al tău mormânt vreu sa mă închin.
Preot, dascăl, cărturar, erou,
tu Dimitrie, al Becicherecului destin.



NACHWORT

Liebe Landsleute, liebe Freunde,

ich hätte vor einiger Zeit nicht gedacht, dass ich hier und heute vor einem vollen Saal vor Banater Landsleute stehen und Euch mit meinem neuen Gedichtband zu einem „Tanz der Gefühle“ einladen werde. Aber da Ihr vor Jahren gerne auf meine „Seelenschaukel“ aufgesprungen seid und auch in meinem „Gedankenkarussell“ bei vielen Fahrten dabei wart, so hoffe ich, dass Ihr auch dieses Mal meiner Einladung gerne folgt.

Es ist ja bekannt, dass ich kein guter Tänzer bin; ich hoffe jedoch, dass der Rhythmus in meinen Versen so manches Schwabenherz höher schlagen lässt und es meiner Einladung zum „Tanz“ nicht widerstehen kann.

Ein herzliches Dankeschön von mir geht an unseren Kleinbetschkereker Landsmann Hans Bappert, für seine Unterstützung und Mühe bei diesem nicht einfachen Unterfangen. Nach meiner durchaus späten Anfrage, ob er mir helfen möchte, in einer so kurzen Zeitspanne dieses Buch zu gestalten, kam von ihm wortwörtlich die Antwort: „Wir schaffen das“.

Ja, da musste ich schon ein wenig schmunzeln. Die Antwort erinnerte mich, an eine von mir nicht sehr wohlgelittene Frau. Aber Hans hat Wort gehalten und akribisch jeden Vers, jedes Bild nicht nur einmal bearbeitet und abgestimmt. Hans vielen, vielen Dank!

Ich kann mich nicht oft genug bei unseren Landsleuten bedanken, die es uns Jahr für Jahr durch ihre Spenden ermöglichen, den Friedhof unserer Ahnen in der alten Heimat Kleinbetschkerek zu pflegen. Auch unseren Ahnen möchte ich mit einem Blick nach oben sagen: „So lange unsere Erinnerungen und Kräfte reichen, werden wir unser Versprechen, den Friedhof zu pflegen, halten und euch nicht vergessen“.

Prin intermediul acestei cărți, dar mai ales prin poeziile mele doresc să transmit oamenilor și pământului meu natal, sincere salutări, urări de bine și prosperitate.

Nikolaus Schmidt

Gedichte

Seelenschaukel



von Nikolaus Schmidt

Gedankenkarussell



Tanz der Gefühle

Gedichte



Nikolaus Schmidt



Nikolaus Schmidt wurde 1955 in Kleinbetschkerek (Banat, Rumänien) geboren und lebt heute in Forchheim. Dichten und Reimen, besonders in seiner Banater Mundart, bezeichnet er selbst als Hobby.